

Letzte entscheidende Kämpfe auf Luzon

Nach Meldungen aus Schanghai spielen sich auf der Halbinsel Bataan die letzten entscheidenden Kämpfe um den Besitz der Philippineninsel Luzon ab.

Alle bedeutenden Punkte auf Britisch-Borneo praktisch in japanischer Hand

Mit der Besetzung der Hafenstadt Brunei und der strategisch wichtigen Insel Labuan am nordöstlichen Eingang der Brunei-Bucht befinden sich praktisch bereits alle bedeutenden Punkte auf Britisch-Borneo in japanischer Hand.

Die Engländer unterhielten anscheinend dort keine starken Streitkräfte und waren außerdem den Japanern gegenüber auch dadurch im Nachteil, daß sie in völliger Ungewissheit waren, wo die Japaner jeweils an der rund tausend Kilometer langen Küste zum südchinesischen Meer zur Landung ansetzen würden.

Man unterstreicht in Tokio die große Bedeutung, die Britisch-Borneo nicht nur militärisch für weitere Operationen, sondern vor allem auch wirtschaftlich für Japan besitzt.

Die Hauptstadt Brunei zählt 12.000 Einwohner. Die Brunei-Bucht und vor allem die Insel Labuan diente den Engländern als U-Boot-Basis.

Im Brunei-gebiet machten die Japaner 300 Gefangene, meist Indier, die unter Befehl britischer Offiziere standen.

Zusammenbruch der britischen Front auf Malaya

Unter dem Druck der japanischen Angriffe ist die britische Front auf der Malayischen Halbinsel, die südlich Kuantan an der Ostküste bis südlich Ipoh nahe der Westküste verläuft, zusammengebrochen.

Angesichts der Entwicklung der Lage auf der Malayischen Halbinsel sieht sich denn auch der

britische Heeresbericht aus Singapur gezwungen, zuzugeben, daß die Front abermals zurückgenommen werden mußte.

Großsprecherische Propheten

Der Reinfall der unverantwortlichen USA-Kriegsheker

Geradezu erstaunlich muten die Großsprecherien der USA-Kriegsheker in den letzten Jahren gegenüber Japan an.

Überwältigendes Ergebnis der Pelz-, Woll- und Wintersachen-sammlung für die Front:

32,144.201 Stück

Nach den bis Samstag den 3. ds. mittags vorliegenden ersten vorläufigen Zählungen hat die Sammlung von Pelz-, Woll- und Wintersachen für die Front ein geradezu überwältigendes Ergebnis gebracht.

Unter den abgegebenen Gegenständen befinden sich unter anderem: 1.511.079 Pelze, Pelzwesten und andere Pelzbekleidungsstücke, 1.274.353 Hemden, 1.208.660 Unterhosen, 3.058.601 Unterjacken, Pullover, Wollwesten, 3.714.630 Schals, 373.836 Mäuffe, 639.937 Brust- und Lungenstücker, 1.092.388 Leibbinden, 6.026.583 Paar Strümpfe und Socken, 61.697 Paar Pelztiefel und Überschuhe, 75.799 Paar Schihschäfte, 376.229 Paar Schi, 1.779.940 Kopfschüler, 2.219.171 Paar Handschuhe, 3.963.730 Paar Pulswärmer, 861.193 Knieschüler, 1.324.068 Ohrenschüler, 2.678.169 Kleidungsstücke verschiedener Art, 994.666 Woll- und Pelzdecken und eine Riesenfülle von anderen geeigneten Woll- und Pelzsachen.

Bisher konnten 1.260 Waggons mit warmen

Was sagt der amerikanische Admiral Stirling, der sich bereits Mitte Oktober des vergangenen Jahres brüstete, die USA-Kriegsmarine befände sich jetzt schon praktisch im Kriegszustand und die USA würden genau 90 Tage benötigen, um Japan militärisch zu schlagen.

Das sind nur einige wenige Beispiele der schon berüchtigten Großsprecherien der amerikanischen Kriegstreiber.

Wollsachen nach dem Diten in Marsch gesetzt oder in die Umänderungsanstalten gebracht werden.

Das deutsche Volk ist dem Aufruf des Führers, unseren Soldaten in den kalten Ebniden des Ostens durch Spenden von Wintersachen zu helfen, mit einer Begeisterung gefolgt, die kaum zu übertrieben ist.

Reichsminister Dr. Goebbels hat daher angeordnet, daß die Sammlung um eine Woche, bis zum 11. Jänner einschließlich, verlängert wird.

Ohnmächtiger Zorn der Juden und Plutokraten über die Geschlossenheit der deutschen Heimat und Front

Der Aufruf zur Sammlung von Woll- und Pelzsachen zur zusätzlichen Ausrüstung der Wehrmacht hatte das deutsche Volk nicht überrascht. Er

bot ihm die willkommenen Gelegenheit, seinen Söhnen an der Ostfront zu betunden, daß es nicht nur in Gedanken stets bei ihnen weilt, sondern auch

bereit ist, einige Einschränkungen auf sich zu nehmen, damit sie den harten Winter in den Ebniden der Sowjetunion bestehen können.

Ein einfacher und selbstverständlicher Tatbestand. Besondere Umstände erfordern eben besondere Maßnahmen; und das hatte das deutsche Volk verstanden.

„Diese Wollsachen werden den deutschen Familien buchstäblich vom Rücken genommen“, geifern die Juden im Londoner Nachrichtendienst.

In solcher Tonart macht sich die Verärgerung der Agitationsjuden Churchills Luft.

Wir laden über solche Gehirnatrobatik und solche Mähchen, aber es ist der Haß, der aus allen diesen verdrehten Hegeleien aus entgegenstrahlt.

Es ist ihnen nicht zu helfen! Die unerbittlichen Tatsachen allein können diese Gesellen belehren.

Drückt in Wirklichkeit die einzelnen Arbeiterfamilien in erbärmliche Lebensverhältnisse, erlaubt sie aller Gemütlichkeit eines Heims, zerstört die Familie, entfremdet die Kinder den Eltern; schon die Kleinsten werden in den Kindergärten geschickt.

Sowjetische „Umwandlung des Familienlebens“

Wie es in einem bolschewistischen Gemeinschaftshaus aussieht

Von Kriegsberichterstatter R. Königer (BR.)

Der erste Eindruck war schauerhaft. Ein überlauer Dunst schlug uns entgegen. Unsere Füße traten in schlüpfrige Schlammspüßchen, die sich in den Löchern des Steinbodens gebildet hatten.

Erst einige Tage vorher hatten wir in einer Schule ein bolschewistisches Lehrbuch der deutschen Sprache gefunden. Einer der Aufsätze dieses Buches schilderte mit begeisternden Worten als eine der größten Errungenschaften der bolschewistischen Revolution das Kommunehaus.

Beim Vormarsch auf Moskau hatte unser Regiment eine Kleinstadt erreicht. Der Ort zeichnete sich gegenüber den ärmlischen Bauernhöfchen durch seine feineren Häuser und durch den klösterlichen Backsteinbau einer Textilfabrik aus.

den, aber die Unterkunft für die Fabrikarbeiter, das Gemeinschaftshaus war unversetzt geblieben.

Im Gang tobte gerade eine Bande kleiner Kinder und spielte mit einem alten Schuh Fußball. Die Kleinen staketen in zerlumpten Kitteln und starrten vor Dreck.

Wir tappten durch das Dunkel und öffneten aufs Geratewohl eine Tür. Zwei alte weinende Frauen fanden wir darin in einem fürchterlichen Durcheinander.

daß kein Kind geschlagen werden darf, auch wenn es sich die freiesten Ungezogenheiten erlaubt.

In diesem Zimmer standen zwei Betten mit schmuggigen Decken. Ein alter Schrank teilte das Zimmer in zwei Hälften. Der vordere Raum diente als Schlafraum, ein wackeliger Tisch war Anrichtentisch und Esstisch zugleich.

Wir gingen noch durch viele Zimmer. Überall der gleiche Gestank. Überall das gleiche Elend. Sechzig Familien wohnten in diesem Kommunehaus.

Über hallende ausgebreitete Eisentreppe ging es in den Keller hinab. Dort entdeckten wir das Schlimmste: Die Gemeinschaftsküche.

Für die Umbildung des Familienlebens wurde das Gemeinschaftshaus geschaffen. Es

Verleger, Haupt- und Schriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stumm er, Waldhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerlei Waldhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. Dergelt gültig Preisliste Nr. 3.

Oberst Karl Eibl, erster Eichenlaubträger von Niederdonau

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Oberst und Kommandeur eines Infanterieregimentes Karl Eibl als 50. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Diese Auszeichnung stellt den Höhepunkt im Leben eines Soldaten des Gauces Niederdonau dar, der sich nun schon im zweiten Kriege als hervorragender Führer bewährt.

Oberst Eibl wurde am 23. Juli 1891 in Steg in Oberdonau als Sohn eines Eisenbahnbeamten geboren. Im Jahre 1904 wurde der Vater nach Krems a. d. Donau versetzt, wo der Sohn das Gymnasium besuchte, um nach dessen Absolvierung an die Landwehrtabernikule in Wien abzugeben. Das Kriegsjahr 1914 brachte die vorzeitige Ausmusterung des jungen Leutnants Eibl aus dem dritten Jahrgang der Theresianischen Militärakademie in Wiener-Neustadt. Mit dem damaligen St. Pöltners Landwehrinfanterieregiment Nr. 21 rückte der junge Leutnant auf den russischen Kriegsschauplatz, wo er am 8. September 1914 zum erstenmal verwundet wurde.

Nach seiner Wiedergenesung machte Leutnant Eibl die Kämpfe des St. Pöltners Regiments in Rußland und an der Isonzofront mit. Zum Oberleutnant befördert, war er Kompagnieführer und zuletzt Regimentsadjutant. In dieser Dienstverwendung kamte ihn wohl jeder, der in den Reihen dieses tapferen niederösterreichischen Regiments stand. Gerade bei den alten Pölnern hat die hohe Auszeichnung des Offiziers Stolz und Freude ausgelöst, schätzte doch jeder den Regimentsadjutanten als Vorgesetzten und hilfsbereiten Kameraden. Mit beiden Signum laudi, zweimal mit dem Militärverdienstkreuz und mit dem Orden der Eisernen Krone ausgezeichnet, kehrte Oberleutnant

Eibl aus dem ersten Weltkrieg zurück. Im österreichischen Bundesheer wurde er dem Nachfolgeregiment des Infanterieregimentes 49, dem Infanterieregiment 6, zugeteilt und diente zuerst in St. Pölten, dann in Krems. Für den aufrechten Charakter dieses Offiziers zeugt, daß er als einziger Offizier der Garnison Krems es ablehnte, dem Waugölnischen Offiziersbund beizutreten.

Als Major wurde der heutige Oberst in die großdeutsche Wehrmacht übernommen und einem Niederdonauer Infanterieregiment zugeteilt, in dessen Reihen er als Bataillonskommandeur den Polenfeldzug mitmachte. Das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse waren Anerkennung für die tapferen Haltung Major Eibls in Polen. Den Frankreichfeldzug machte er als Oberstleutnant und Kommandeur eines Niederdonauer Infanterieregimentes mit. Durch die Einnahme des schwer besetzten Chagnolles machte er seiner Division den Weg frei. Aus der schon geplanten stellenweisen Zurücknahme der Front wurde weiterer unaufhaltsamer Vormarsch. Für diese Waffentat zeichnete der Führer den tapferen Regimentskommandeur mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus. Der erste Tag des Kampfes gegen den Bolschewismus sieht das Regiment und seinen Kommandeur, der mittlerweile zum Oberst befördert wurde, wieder in vorderster Linie. Für besondere Tapferkeit wird Oberst Eibl vom Oberbefehlshaber des Heeres im Militärverordnungsblatt genannt. Am 26. September wird er vor Kiew verwundet, aber schon am 1. November ist er wieder an der Spitze seines Regiments und marschiert mit ihm im Siegeszug durch die Krim.

Beide Söhne gab der Oberst dem Führer. Der eine fiel als junger Offizier in Frankreich, der zweite gab sein junges Leben am ersten Tage des zweiten Ostfeldzuges.

Das Weihnachtsgeschenk Niederdonaus für die Front

Bereits am 4. Jänner rund 850.000 Stück für die Wollsammlung

1692 Sammelstellen in Niederdonau, denen sich 82.108 freiwillige Helfer und Helferinnen zur Verfügung gestellt haben, meldeten bereits am Sonntag den 4. ds. auch für diesen Reichsgau einen überwältigenden Erfolg der Sammlung von Pelz-, Woll- und Winterfächern für die Frontsoldaten.

Nach der vorläufigen Zählung wurden bisher im ganzen 855.696 Stück abgegeben, darunter beispielsweise 182.623 Paar Soden und Strümpfe, 90.539 Schals, 70.426 Paar Wollhandschuhe und Fäufelinge, 69.325 Pullover, 59.130 Stück warme Unterwäsche, Tausende von Pelzleidungsstücken und Fellen, weiter über 10.000 Paar Schi, ferner Anzüge usw. Gauleiterstellvertreter Gerland, der am Samstag und Sonntag zahlreiche Sammelstellen besuchte, konnte sich an Ort und Stelle von der guten Organisation der Sammlung und von der außerordentlichen Gefestigkeit von Stadt und Land überzeugen. Er sprach namens des Gauleiters allen Helfern und Helferinnen,

besonders aber auch den vielen Frauen und Mädchen, die seit Tagen in den 1500 Nähstuben des Gauces bis in die sinkende Nacht die Aufarbeitung des abgegebenen Materials besorgen, sowie allen Spendern den Dank und die Anerkennung aus.

Alle Schwettkämpfe abge sagt

Der Reichssportführer gab am 2. ds. bekannt: „Der deutsche Sport hat, dem Rufe des Führers folgend, Schi und Schigeräte an die Wehrmacht abgegeben. Infolgedessen sage ich für diesen Winter die angelegten schipportlichen Veranstaltungen, Lehrgänge, Wettkämpfe und Meisterschaften einschließlich der für Garmisch-Partenkirchen vorgesehenen Schi-Weltmeisterschaften ab. Wegen der schipportlichen Veranstaltungen der Hitler-Jugend erfolgen Anweisungen der Reichsjugendführung.“

von Tschammer, Reichssportführer.“

NSDAP.

Die Frauen des Kreises Amstetten im Dienst der Wintersachensammlung für die Soldaten

Streiflichter aus den Sammelstellen und Nähstuben der NSDAP.

Der Appell, der an das deutsche Volk ergangen war, hatte die NSDAP, zu besonderem Einsatz aufgerufen. Schon in den ersten Stunden nach den Worten Dr. Goebbels' trafen in allen Ortsgruppen des Kreises Amstetten die Frauenvereine die Vorbereitungen zur Arbeit in Sammelstellen und Nähstuben. Diese frühzeitige Bereitstellung zum Einsatz bei der Wintersachensammlung war nicht überflüssig. Bedarf in Preise und Kundpunkt nähere Erklärungen über diese Sammlung aufzuweisen, zeigte unsere Bevölkerung bereits volles Verständnis für diese Aktion und die rührigen Hände unserer Frauenvereine bekamen gleich in den ersten Tagen in reichem Ausmaß zu tun.

Einige Streiflichter aus der Bereitschaft unserer Frauen liegen bereits vor. Es ist kaum möglich, mit Worten die Geschehnisse und die vielen Erlebnisse, die sich während dieser Aktion abspielten, wiederzugeben. Nur andeutungsweise kann geschildert werden, mit welcher Wärme seitens der Bevölkerung gegeben wurde und mit welchem Eifer die Frauen, die an sie herangetretenen Arbeiten durchgeführt haben.

Das eingelaufene Material gab der NSDAP in der Kreisstadt Amstetten die Notwendigkeit, sowohl in Nähstuben als auch zur Heimarbeit Frauen heranzuziehen, die, um die Fülle der Arbeit bewältigen zu können, nicht nur jede Freizeit geopfert haben, sondern auch auf die Vertretung der häuslichen Arbeiten und das Einnehmen der notwendigen Maßlichkeiten verzichteten. Zwischen Zuschneiden von Westen, Handschuhen und warmer Unterwäsche wurde rasch aus Papierfäden ein kleiner Imbiß genommen, und so mancher Chemann mußte sich in diesen Tagen schlecht und recht in seiner Häuslichkeit ohne Frau zurechtfinden.

Aus St. Valentin meldet die NSDAP: Wie jede deutsche Frau und jedes deutsche Mädchen für unsere Frontsoldaten Sorge trägt, ja selbst ihr oft liebste und wärmste Kleidungsstück für diese opfert, zeigen die ungeheuren Men-

gen der gespendeten Woll- und Pelzfächern für unsere Front. Wie fröhlich und praktisch unsere Frauen bei Herrichtung der gewünschten Dinge zu Werke gingen, davon werden die Empfänger entzückt und überzeugt sein. Nicht selten wurde auch etwas Rauchbares und Süßes in Soden und Handschuhe geschmuggelt. Daß natürlich in diesen Tagen in unseren Nähstuben geradezu Hochbetrieb herrschte, um kleine Umänderungen vorzunehmen oder Neues zu schaffen, wo wieder unsere Frauen ihre freien Stunden selbst in den Feiertagen in den Dienst der großen Sache stellten, war Selbstverständlichkeit.

Die Frauenvereinsleiterin von Seitensteden berichtet: In unserer Sammelstelle ist Großbetrieb: Alte Mütterchen, Kinder, Männer und Frauen rücken mit Päckchen und großen Paketen an. Stolz werden die wärmenden Kleidungsstücke ausgebreitet und der Dank der mit der Sammlung betrauten Frauen entgegengenommen. Unsere Bauern bringen in ihrer freudigen Hilfsbereitschaft für die Soldaten, die Beschützer unserer Heimat, ihre warmen Spenden. Schapelpelz, jahrelang geliebt und gut erhalten, Schafwolle in bester Qualität, aus selbstgeponnener Wolle getrickte Soden und Strümpfe, Fäufelinge und Kniehücher, Schals und Wolltücher, vielleicht schon durch Generationen in der Familie. Die Leute vom Markt bringen dafür wieder schöne warme Pullover, warme Unterwäsche, Pelztragen und Muffe. Lange prachtvolle Fahrpelze werden gebracht, Füllschuhe, gute dicke Decken häufen sich, die Jugend rückt mit den heißgeliebten Schi an. Auch Kaninchenfelle werden in rauen Mengen abgeliefert. Daneben sind unsere fleißigen Frauen schon an der Arbeit, die Felle zu Westen zu verarbeiten, zu schneiden, zu stricken, Schadhaftes auszubessern, Frauenleidungsstücke auf „männlich“ zu verwandeln. Und trotz der hieherhaften Eile, mit der gearbeitet werden muß, überall nur frohe Gesichter. Ob Werktag, ob Feiertag, sie kommen froh zusammen, um unseren Soldaten einen kleinen Teil ihrer Dankeschuld abzustat-

ten. Man könnte so viele Episoden anführen — hier eine für viele: Ein Eisenbahner, Vater vieler Kinder, kommt in die Sammelstelle, legt seine Spenden auf den Tisch, betrachtet sie eine Weile sinnend und sagt dann impulsiv: „Ach was, ich brauch doch den Schal nicht!“ — löst seinen neuen warmen Schal, den er sicher erst zu Weihnachten bekommen hat, vom Hals und legt ihn zu den anderen Sachen. Und unsere braven deutschen Volksgenossen aus dem Umsiedlerlager — in endlosem Zuge bringen sie ihre wertvollen Gaben: ihre schönen hohen Pelzmützen, ihre Pelze, ihre Soden und Strümpfe aus selbstgeponnener Schafwolle. Allen leuchtet die Gefestigkeit aus den Augen und uns alle durchdringt das Gefühl der Volkserbundenheit.

Euratsfeld schreibt: Der Fleiß und die Teilnahme der Frauen an der Wollaktion ist rührend. Die Dienststelle der NSDAP ist von so vielen Frauen besucht, die ihre Hilfe zum Ausbessern und Verfertigen notwendiger Kleidungsstücke anbieten, daß der Raum zu klein ist, um alle arbeitenden Frauen zu fassen.

Die NSDAP, Mauer schreibt: Auch in unserer Ortsgruppe gingen die Frauen mit Feuereifer ans Werk. Trotz Sturm und Schnee waren unsere Blockfrauenvereinsleiterinnen in den Weihnachtstagen stundenlang unterwegs, um bei der bäuerlichen Bevölkerung gesponnene und ungeponnene Wolle zu sammeln. Ihre Mühe wurde reichlich belohnt. Nun galt es, die Wolle so rasch als möglich zu verarbeiten. Unter den fleißigen Händen unserer Frauen entstanden aus der gesponnenen Wolle Schneehauben, Soden, Fäufelinge und Pulswärmer. Die ungeponnene Wolle aber wanderte in unser Umsiedlerlager. Dort holten die Dobrudschafrauen freudigen Herzens ihre Spinnräder hervor und wer in den Weihnachtstagen den Tagraum des Lagers betrat, dem bot sich ein ebenso angewohnter als anheimelnder Anblick: Da saßen die Frauen bei den schnurrnden Spinnrädern, andere klapperten bereits mit den Nadeln.

Unverantwortlichkeiten

Im Monate Dezember 1941 wurden in den NSDAP-Ortsgruppen Waidhofen-Stadt und Waidhofen-Zell für alle Partei- und Volksgenossen Zellenappelle veranstaltet. Die Ortsgruppenleiter gaben Rechenschaft über die von der Partei im abgelaufenen Jahre geleistete Arbeit, besprachen die verschiedensten Vorfälle und Begebenheiten in den Ortsgruppenbereichen, berichteten über wirtschaftliche und politische Verhältnisse und würdigten insbesondere die Leistungen und den Kampf unserer Wehrmacht gegen die verbündeten jüdisch-bolschewistischen Weltmächte, die Deutschlands Vernichtung zum Ziele haben.

In diesem Schicksalskampf, der niemals ausgeblieben wäre, und der über das Wohl und Wehe jedes einzelnen Volksgenossen und über die Zukunft unserer Jugend entscheidet, ist es notwendig, daß wir über die kleinen Tagesfragen hinwegschreiten, den Blick auf die kommende Entscheidung richten und uns für die letzte Auseinandersetzung wappnen, der wir nicht enttrinnen können. Daher muß sich jeder Volksgenosse im Klaren sein, daß auch er nicht außerhalb dieses großen Geschehens stehen kann und naturgemäß sein Verhalten in jeder Hinsicht für den Endsiege einstellen muß. Läßt er es irgendwo an seinem guten Willen mangeln, ist er ein Feind seines eigenen Volkes und betreibt die Geschäfte des Gegners, der genau weiß, daß er uns militärisch nicht niederrücken kann und daher wie in Weltkriege auf die deutsche Uneinigkeit seine Vernichtungspläne aufbaut. Der Nationalsozialismus ist keinesfalls geneigt, wie die Machthaber im letzten Kriege etwa tatenlos zuzusehen, wie Unverantwortliche, Böswillige, Dummköpfe und Besserwisser aus Unwissenheit, Vorbedacht und Leichtgläubigkeit die Gemeinschaft heunruhigen und die Widerstandskraft unseres Volkes schwächen. Die Partei: hat daher die Aufgabe, durch politische Aufklärung unsere gewaltige Kampfkraft zu erhalten und ständig zu stärken. Jede Zelle der Ortsgruppe muß als Staat im Kleinen eine Gemeinschaft aktiver Kämpfer in diesem Kriege sein. Die geballte Kraft aus Tausenden solcher Zellen ergibt den starken Staat, der die Kerntuppen aus allen Zellen zum gigantischen Machtinstrument des deutschen Volksheroes zusammenruft, um den Krieg siegreich zu beenden. Dieser Frontaus Eijen und Stahl muß eine tatbereite und opferfreudige Heimatfront zur Seite stehen, die als stets erneuernder Kraftquell dem kämpfenden Soldaten täglich durch ihr Verhalten die Gewißheit gibt, daß er nicht umsonst blutet, daß sie seines Einsatzes wert und der Frontkämpfer des Dantes dieser Heimat sicher ist. Wäre es anders, könnten wir unseren Kameraden an der Front nicht gerade und offen in die Augen sehen und müßten nach dem Siege bestämt außerhalb der großen Volksgemeinschaft als Einzelgänger unsere Wege gehen.

Wer nun die Zellenappelle der Partei besucht hat, wird erfahren haben, daß durch unsere Zeit wahrlich große und erhabene Helden ziehen, während abseits allerdings nur wenige kleine Geister ein unruhiges Flatterleben führen. Wie man die Taten der Helden rühmt, so trifft der Fingerzeig die Kleinmütigen und Jagen, die Schüchternen und Hinterhältigen. Da steht nun jeder vor seinem Spiegel, aus dem sein untrügliches Ich herausleuchtet oder im seichten Dunst verschwimmt. Jeder mag sein eigenes Bild betrachten, ob es in dieser Zeit bestehen kann oder ob es vielleicht einer Aufrichtung bedarf. Es wird schon sein, daß sich mancher am Zellenabend reumütig an seine schuldbeladene Brust geklopft hat, daß mancher harte Worte vernommen hat und getränkt nach Hause geschlichen ist. Doch ist sich jeder auch bewußt geworden, daß eine harte und große Zeit keine Halbheiten und Unklarheiten verträgt, daß es für uns nichts anderes gibt, als geradeaus mit dem Frontheer zum Siege zu marschieren oder als Marodeure im Lager der Verpöngten zu stehen und ruhelos vom Feind des bösen Gewissens gejagt und geoltert zu werden. Jeder steht in Zukunft dort, wo er sich am wohlsten fühlt. Eines ist gewiß: das Gequie und Gegrünze des wunden Häufleins am Straßenrand wird niemals das Kampfgeschmetter der reinen Trompetentöne von den Kolonnen auf der Vormarschstraße über-

Nach den Weihnachtstagen gingen die Blockleiter der NSDAP, und die Blockfrauenvereinsleiterinnen der NSDAP, zu den gefestigten Volksgenossen, die zur Spende bereitgelegten Winterfächern abzuholen. In zwei Nähstuben wurden die Sachen gesichtet, ausgebessert, verarbeitet und verpackt gemacht. Wieder hat es sich gezeigt, wie hilfsbereit unsere Frauen sind, wenn es gilt, unseren Soldaten Dankbarkeit zu bezeugen.

Der letzte bisher eingelaufene Bericht stammt von der Frauenvereinsleiterin der kleinen bäuerlichen Ortsgruppe Kollmigberg: Erfreulich ist hier die Beteiligung an der Wollfächerspende, es gibt nicht einen Haushalt, der nichts gespendet hätte.

Diese Berichte geben nur einen ganz kleinen Überblick über die Bereitschaft der deutschen Frauen unter der Führung der NSDAP. So wie die genannten Ortsgruppen berichten konnten, werden auch die übrigen Berichte unseres Kreises ein Bild geben von der Erkenntnis, daß die Frauen in diesen entscheidenden Monaten Pflichten zu erfüllen haben, die über den Alltag hinausreichen. Gerade diese Aktion mit ihren vielen Aufgabengebieten der Frau wird allen Frauen so recht gezeigt haben, daß jede Trägerin des deutschen Blutes am Kampf um das Deutsche Reich teilzunehmen hat. Der vorbildliche Einsatz so vieler namenloser Frauen gibt ein wunderbares Gefühl der Sicherheit, und gerade der Beginn des Jahres 1942 läßt uns der einsatzbereiten deutschen Frau mit besonderer Würdigung gedenken.

Guch allen, deutsche Frauen und Mädchen, die Ihr bei dieser Arbeit mit oft beispielgebender Opferbereitschaft mitgewirkt habt, sage ich als Kreisfrauenvereinsleiterin den Dank und spreche der Führung der NSDAP, in jeder Ortsgruppe unseres Kreises und den Nähstubenleitungen größte Anerkennung aus! Heil Hitler!

Emma Ragenberger, Kreisfrauenvereinsleiterin.

Die politisch überreifen und neunmal klugen als Überbleibsel einer verunkelten Zeit und ihrer Systeme bleiben solchen Zellenversammlungen fern. Sie dünken sich über solche Dinge erhaben und wissen gewiß etwas Geheimes zu tun, als politische Vorträge zu hören, wo man außerdem Gefahr läuft, etwas abzukommen. Sie stehen gern außerhalb der Gemeinschaft und berufen sich dafür öfter auf die. Sie haben aber immerhin einen argen Wissensdurst, trinken jedoch nicht aus erster klarer Quelle, sondern lausen gerne Spillwasser, d. h. sie lausen Nachrichten aus dunklen Mäulern, die irgendwo irgendwas gehört haben, was am Zellenabend gesprochen worden sein soll. Warum sie nicht selbst gekommen sind? Ihr hoher politischer Horizont verträgt weder Wahrheit noch Klarheit, sie fühlen sich im Rampenlicht nicht wohl, sondern poltern lieber in Mäulern herum. Ihr Gehörswort ist von der Natur tiefmütterlich bedacht worden, daher fangen sie nur Müßiggängiges auf. Es fehlt ihnen auch im Magen, denn sie verdauen das Gehörte schlecht und geben es dann genau vertehrt weiter. Sie sind dabei teilweise nicht böswillig, sondern gottesfürchtig und fromm, fürchten sich weder vor einer Sünde, wenn sie so schauerlich lügen, noch vor des Teufels Großmutter, wenn sie mit zartem Augenaufschlag dem lieben Nächsten ganz leise und im Vertrauen wahre Schauermärchen erzählen. Wenn der Ortsgruppenleiter es unserer siegreichen Wehrmacht dankend vermerkt, daß unsere Gotteshäuser noch keine bolschewistischen Mauseen und Ramschläden sind, dann sagen sie: „Hast es schon gehört, aus unseren Kirchen werden Mauseen gemacht!“ Wenn am Zellenabend gefragt wird, daß wir auch den Krieg nicht verlieren dürfen, wenn wir wädhentlich statt 40 nur mehr 30 Deka Fleisch bekämen, dann lausen sie am nächsten Tage händeringend durch alle Gassen und jammern: „Weißt du es schon, nun bekommen wir nur mehr 30 Deka Fleisch.“ Wenn der Ortsgruppenleiter sagt, daß es von wenig innerer Kraft und von einem schwankenden Charakter zeugt, wenn gewisse Herrschaften in Verkaufsläden oder auf den Straßen die Kunden der Vorübergehenden mit dem besonderen und eigenen Gruß begrüßen, dann behaupten sie, es dürfe nun überhaupt nicht anders als mit „Heil Hitler!“ begrüßt werden. Welche Qualen diese Armen erdulden, wenn sie von einem Schreden in den anderen fallen! Es gäbe noch viele solcher Beispiele, aber schließlich fällt der Mond auch nicht vom Himmel, wenn ihn die Hunde anbellt. Für Heiterkeit in schwerer Zeit haben wir Sinn, deshalb halten wir sie hier fest. Es gibt aber auch ernstere Dinge. Etwas tragischer ist es, wenn die Volksgenossen in den Zellenabenden aufgefordert werden, jede üble Gerüchtemacherei zu vermeiden und trotzdem jeder Unfimm als glaubhaft angenommen, vergrößert und übertrieben weiterverzapft wird.

Jeder Deutsche hat in diesen Kampftagen seine Sorgen, viele hängen um Gesundheit und Leben ihrer Söhne, Männer und Brüder an der Front. Durch die endlosen Weiten des russischen Raumes und die Unbilten eines frostreichen Winters bedingt, bahnt sich die Feldpost nur mühsam den Weg. Lange Wochen warten die Angehörigen auf ein Zeichen ihres Liebsten. Da geht plötzlich — von einem unverantwortlichen struppelosen Unruhestifter ausgesprochen — ein leichtfertiges Gerücht durch Stadt und Land und erzählt von einem Frontsoldaten, der durch Ertrinken beide Beine verlor oder irgend eine schwere Verwundung erlitt. Die eigene Frau weiß kein Wort davon, sie ist auch nicht beunruhigt, denn der Gatte schreibt, man möge ihm keine warme Wäsche senden, da er damit ausreichend vorerzigt sei. Daß solche Gerüchte, wenn sie die Frau und Mutter hört, viel Kummer und Sorge bereiten, ist doch verständlich.

Anstatt sich gegenseitig zu stützen und sich das Leben schöner und leichter zu gestalten, sind manche Klatschhasen emsig am Werk, durch ihre Tratschsucht immer Unruhe und Unheil zu stiften. Sie sind, ob bewußt oder unbewußt, gefühllos und roh und benehmen sich unverantwortlich gegen Soldatenfrauen und Soldatenmütter. Ihnen das Handwerk zu legen, muß die Aufgabe aller Gutgefinnten sein. Wer nichtbestätigte Nachrich-

ten und Hubschotzschäften weitergibt, ist der ebenso schuldige Helfershelfer.

Jeder Krieg fordert unausschließlich Opfer. Es ist aber nicht notwendig, daß durch ein so gewissenloses Treiben noch zusätzliches Leid gestiftet wird. Darum errichten wir eine große Abwehrfront gegen die Unverantwortlichen, die nicht wissen, was sie tun.

Die Siebenweihen aber laden wir ein, nächstens selbst zum Zellenappell zu kommen, wo zu des deutschen Volkes, der eigenen und der Zukunft der Jugend der einzig gangbare Weg gezeigt wird: Einig und geschlossen mit unseren Frontsoldaten zum Sieg für ein ewiges Deutschland!

NSDAP.-Ortsgruppe Waidhofen-Zell

Winterjahren für die Soldaten. In musterwilliger Opferbereitschaft hat die Bevölkerung von

Waidhofen-Zell dem Aufruf des Führers zur Winterjahren-Soldatenpende Folge geleistet. Aus der Liste der Spender ragen Beispiele besonderer Opferfreude hervor. Ein seit langer Zeit kranker Parteigenosse erhielt zu Weihnachten eine schöne neue Feldbede als Geschenk, ließ sie aber sofort als Soldatenpende abgeben. Eine Familie, die in den letzten Jahren drei erwachsene Kinder, davon einen Sohn auf dem Kampffeld im Osten verlor, brachte 30 warme Winterjahren zur Sammelstelle nach Zell. Eine Witwe mit drei unversorgten Söhnen gab 33 Stücke bzw. Paare Wolljahren für die Frontsoldaten. Diese Gefebereidigkeit ist der Ausdruck des tatbereiten nationalen Sozialismus.

Appell der Zellenleiter. Als Auftakt der immer engeren Zusammenarbeit der Politischen Leiter und der Frauenjahren im Krieg fand am Dienstag den 5. Jänner im Gasthaus Stahmüller ein gemeinsamer Appell der Zellenleiter der

NSDAP. und der Zellenleiterinnen der Frauenjahren statt. Ortsgruppenleiter Pg. Zellner stellte einleitend die hervorragende Arbeit der Frauen bei den verschiedensten Einlagen für die Partei fest und dankte ihnen für ihre Aufopferung. Im neuen Jahre werden die Frauen immer mehr die Kräfte der Männer ersetzen müssen, weshalb eine intensivere Arbeitsgemeinschaft herzustellen sei. Der enge Zusammenschluß soll ein Ausdruck unseres lebendigen Kampfes- und Siegeswillens sein. Eine längere Aussprache galt der Spendenaktion für die Soldaten an der Ostfront. Säumige Volksgenossen sollen erinnert werden, daß bis zum 10. Jänner die Sammelstelle geöffnet ist. Abschließend gab der Ortsgruppenleiter seinen Zellenleiterinnen ein klares Gesamtbild der Lage und Richtlinien für die Arbeit in der nächsten Zeit.

Freitod. Am Montag den 5. ds. morgens wurde der in der Wagnerei Matthias Wiesner beschäftigte Lehrling Roman Wörth in seinem Schlafrum mit einer Schußwunde in der Brust schwer verletzt aufgefunden und starb bald nach seiner Aufjahrung. Der aus Amstetten stammende 15jährige Junge hatte sich eine Pistole angeeignet, mit der er sich dann die tödliche Wunde beibrachte. Wie aus einem hinterlassenen Schreiben hervorgeht, litt der Junge, dessen Vater vor Jahren ebenfalls auf ähnliche Weise aus dem Leben schied, an schwerwiegenden Anwandlungen, die ihn schließlich zu diesem Schritt veranlaßten.

Todesfälle. Weitern, 8. ds., ist unerwartet der Sohn des hiesigen Lederhändlers Toni Hochnegger, Ernst Hochnegger, in seinem 16. Lebensjahre verstorben. Erschüttert steht ein Elternpaar an der Bahre ihres vielgeliebten Kindes, das so früh schon sein Leben vollenden mußte. Allgemeine Teilnahme wendet sich der so schwer getroffenen Familie Hochnegger zu. Die Trauerfeier findet am Samstag den 10. ds. um 1/4 Uhr nachmittags am städtischen Friedhofe statt. — Am 5. ds. starb Frau Amalia Benkó, Wienerstraße 6, im Alter von 45 Jahren. Am 6. ds. Frau Elisabeth Hüntzinger aus Weyer a. d. Enns, Adolfs-Hitlerplatz 5, im Alter von 45 Jahren. — Am 7. ds. starb nach schwerem Leiden Frau Theresia Puntigam geb. Prinz, Private in Pabneukirchen, im 78. Lebensjahre.

Wieder Päckchen an die Front. Die bestehenden allgemeinen Beschränkungen im Feldpostverkehr sind ab 5. Jänner wieder aufgehoben. Es sind Briefe bis zu 100 Gramm und Feldpostpäckchen bis zu 1000 Gramm zugelassen. Soweit die Verkehrslage in einzelnen Gebieten die Beförderung von Sendungen über 50 Gramm noch nicht zuläßt, werden diese dem Absender mit folgendem Hinweis zurückgegeben: „Zurück. Zur Zeit nicht zu befördern. Nur Sendungen bis 50 Gramm zugelassen.“ Die Aufhebung dieser Beschränkung wird bei Beförderung der Verkehrslage durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben. Es wird aufmerksam gemacht, daß alle Feldpostsendungen immer eine deutlich lesbare Absenderangabe tragen müssen, da sie sonst bei allfälliger Rückleitung dem Absender nicht zurückgegeben werden können.

ZELL A. D. YBBS

Berwundet. Der Obergefreite Wilhelm Sommer, Bäcker bei Stahmüller, wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch einen Granatplitter am Kopfe verwundet und wurde in ein Feldlazarett gebracht. Wir wünschen dem SS-Mann baldige Genesung!

Beförderung. Obergefreiter Alois Stahrmüller, zurzeit an der Ostfront, wurde zum Unteroffizier befördert. Besten Glückwunschn!

Geboirt. Der Arbeiter Adolf Einwitschläger, Messerergasse 5, wurde von seiner Frau Theresia am 31. Dezember mit einem Töchterchen beschenkt, das den Namen Margarete erhielt.

Waidhofen A. D. Ybbs-Land

Trauung. Am 5. ds. wurde vor dem Waidhofener Standesamt Soldat Leopold Scharfner, Maurergeselle, mit der Bauerntochter Rosa Henkl, 3. Wirtstrasse 3, getraut.

Windhag

Trauung. Vor dem Standesamt in Waidhofen schloß am 3. ds. Herr Ludwig Frühwirth, Werkzeugschleifer, Unterzell 30, mit Frau Theresia Ledel, Stenotypistin, Wien 10, Inzersdorferstraße 81, den Eheband.

Todesfall. Am 6. ds. verschied die Private Theresia Ojnenberger, Kotte Striglöd 12, im Alter von 73 Jahren.

Böhlerwerk A. D. Ybbs

Beförderung. Soldat Rupert Leinmüller wurde zum Gefreiten befördert. Besten Glückwunschn!

Sonntagberg

Beförderung und Auszeichnung. Oberjähige Leopold Myslik wurde zum Gefreiten befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Dessen Bruder, Obergefreiter Alexander Myslik, wurde am östlichen Kriegsschauplatz verwundet und befindet sich in einem Lazarett.

Geboirt. Am 2. ds. Frau Katharina Preslmayr, Haushalt, Rosenau 30, im Alter von 31 Jahren.

St. Leonhard am Wald

Selbentod. Im Kampfe gegen den Bolschewismus erlitt der Gefreite Franz Spreitzer, Bauernsohn von „Schachen“, schwere Oberschenkelverletzungen und starb in einem Frontlazarett. Er wurde am 13. Dezember auf dem Feldfriedhof in Gomel bestattet. Franz Spreitzer, der im 28. Lebensjahre stand, war bei allen sehr beliebt. Sein Opfertod für Führer, Volk und Vaterland sei uns immerwährende Verpflichtung!

Wollsammlung. Am 3. und 4. Jänner herrschte im Gasthaus des Herrn Bürgermeisters Ligner ein besonders reger Betrieb. Frauen und Mädel arbeiteten um die Wette. Jedes gefertigte Stück wurde stolz und freudig den Spenden zu-

Nachrichten aus Waidhofen und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Fürs Vaterland gestorben. In einem Militär-lazarett ist kürzlich der in Waidhofener Sportkreisen bestens bekannte Unterjahrenführer der Waffen-SS. Franz Hermentin, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Infanterie-Sturmabzeichens, im 22. Lebensjahre gestorben. Das Begräbnis findet morgen, Samstag den 10. ds., 3 Uhr nachmittags auf dem städt. Friedhofe statt. Die Heimat wird seiner stets in Ehren gedenken!

Beförderungen. Mit Wirkung vom 1. November 1941 wurde der Sohn des Studienrates Max Weismann, Jagdsflieger Ernst Weismann, zum Leutnant befördert. Leutnant Ernst Weismann, der bereits mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse sowie für 120 Fronteinlagen mit der Frontflugspange in Gold ausgezeichnet wurde, hat bereits 21 Abschüsse erzielt; er trägt auch bereits das Verwundetenabzeichen. Wir beglückwünschen den erfolgreichen tapferen Jagdsflieger herzlich! — Befördert wurden ferner: Der im Osten stehende Unteroffizier eines Infanterieregimentes Josef Kwad zum Feldwebel, die Obergefreiten Karl Kiemayer und Fritz Richter zu Unteroffizieren, die Gefreiten Hans Hörmann, Franz Koppenteiner und Anton Wiesenbauer zu Obergefreiten, die Oberschützen Josef Kraus, Erich Witzil und Hans Buder zu Gefreiten. Wir gratulieren!

Auszeichnung. Gefreiter Anton Mayerhofer, Sohn des hiesigen Polizei-Revierinspektors i. R., wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. und dem Verwundetenabzeichen ausgezeichnet. Gefreiter Anton Mayerhofer wurde während der Kämpfe im Osten schwer verwundet und befindet sich derzeit in einem Wiener Lazarett. Wir gratulieren ihm zur Auszeichnung und wünschen ihm baldige Genesung!

Auszeichnung. Der DRK-Hauptknecht Karl Weinzinger, Beamter der hiesigen Sparkasse, wurde in Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit im Ortsverband Waidhofen a. d. Ybbs des Deutschen Roten Kreuzes mit der Medaille für deutsche Volkspflege ausgezeichnet.

Verlobung. Betriebsleiter Franz Bregant der hiesigen Filmbühne hat sich dieser Tage mit Frä. Marianne Mayer, Amstetten, verlobt!

Gauleiterstellvertreter Pg. Gerland in Waidhofen. Auf einer Besichtigungsfahrt durch den Gau anlässlich der Woll- und Winterjahrensammlung kam am vergangenen Samstag den 3. ds. der Stellv. Gauleiter Pg. Gerland in Begleitung des Kreisleiters Pg. Hermann Neumayer auch nach Waidhofen a. d. Ybbs, wo er von den Ortsgruppenleitern Bürgermeister Pg. Zinner und Pg. Zellner begrüßt wurde. Abends weilte er im Kreise des Gaujahrenleiters Pg. Dr. Roman Jäger und der Kreisjahreleiterin des Gaus beim Winterhilfskonzert im Saale Infführ. Am Sonntag den 4. ds. besuchte er den Lehrgang der Kreisjahreleiter auf der Schulungsburg Waidhofen, wo er dem Gaujahreleiter Pg. Dr. Jäger die Grüße und den Dank des Gauleiters Dr. Jurn für die im vergangenen Jahre in so erfolgreicher Weise durchgeführte Schulungsarbeit ausdrückte. In einer zweiwöchigen Rede gab Pg. Gerland im kleinen Kreise einen Rückblick auf die gewaltigen Ereignisse des Jahres 1941 und hielt einen von stolzer Siegeszuversicht getragenen Ausblick auf das kommende Geschehen. Pg. Dr. Jäger dankte für die anregenden Ausführungen und versprach, auch weiterhin mit seinen Männern im nationalsozialistischen Geiste im Gau zu wirken und alle Arbeit auf die Erreichung des Sieges auszurichten.

Konzert der Stadtkapelle. Nach längerer Pause veranstaltete die Waidhofener Stadtkapelle am vergangenen Samstag ein Orchesterkonzert im Infführsaal, das der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft einige Stunden seiner Unterhaltung bot. Ein gut zusammengestelltes volkstümliches Programm verriet von vornherein, daß alle Besucher auf ihre Rechnung kommen werden und wirklich voll des Lobes schieb die gemüthliche Gesellschaft von diesem Abend. Eine recht angenehme Abwechslung waren die Gesangseinlagen einiger Mitglieder des Männergesangsvereines, die neben den Mitgliedern des Stadtkapellorchesters wirklich Gutes geboten haben. Der reich und gern gespendete Beifall, der den Gesangsleistungen und Konzertsünden folgte, war Ausdruck besten Zusammenhangs der Stimmung von Ausführenden und Zuhörern und ein Zeichen dafür, daß die Stadtkapelle traditionsgemäß in der

Bevölkerung sich großer Beliebtheit erfreut. Das Programm brachte auch ein feines, gartes Stimmungsbild für Streichorchester, „Großmütterchen träumt“ von Leopold Kirchnerberger und den Marsch von Ernst v. Hartlieb, Waidhofen, mein Städtchen an der Ybbs“. Frau Luise Brockl sang mehrere Lieder aus neuen Tonfilmwerken und die erfreuliche Feststellung konnte allgemein gemacht werden, daß die beliebte Sängerin ihr künstlerisches Niveau bereits bedeutend erhöht hat. Frä. Marianne Süß sang Lieder aus dem gleichen Milieu und erregte die Zuhörergemeinde mit ihrer lieblichen klangoollen Stimme, die schon so oft lobende Erwähnung gefunden hat. Mit neuen Wiener Liedern wartete Tenor Max Schlimp auf und erntete für seine im Vortrag wie auch klanglich hervorragenden Wiedergaben großen Beifall. Gauleiter-Stellvertreter Pg. Gerland, der gerade in Waidhofen a. d. Ybbs weilte, wohnte mit Kreisleiter Neumayer, Bürgermeister Zinner und Ortsgruppenleiter Zellner dem Konzert bei. Die Gesamteinnahmen wurden dem Kriegs-Winterhilfswerk zugeführt. Das Konzert stand unter Leitung des Stadtkapellmeisters Franz Baumel, der auch die ganze schön verlaufene Veranstaltung inszenierte.

Schiffahrt? — A baki! Jetzt haben ma do endl mit Büro a weng frei, / da wird in die Kasn und Truchan umgürtet / nach Sachn, damit eng da draußt net so friert! / Da wird fleißig gehätelt und girtret und gnast, / damit eng schön warm is, wanns draußt recht wacht. / Die Wägerl vom Nachbarhaus, a Maderl, recht kloa, / striet

Unveränderte Lebensmittelzuteilungen in der 32. Zuteilungsperiode

Für die Zeit vom 12. Jänner bis 8. Februar 1942 (32. Zuteilungsperiode) bleiben die laufend gewährten Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Butterschmalz, Margarine, Schweineschlachtfetten, Käse, Quark, Getreidenährmitteln, Kartoffelstärkeerzeugnissen, Teigwaren, Kaffee-Ersatz- und Zusatzmitteln, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver gegenüber der 31. Zuteilungsperiode unverändert. Alle Verbraucher, die nicht Selbstverjorger sind, erhalten in der 32. Zuteilungsperiode nochmals eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Hülsenfrüchten. Die Abgabe erfolgt wiederum auf den entsprechend gekennzeichneten Abschnitt 27 der rosa Nährmittelkarten für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren.

Normalverbraucher und Jugendliche von 14 bis 18 Jahren sowie die entsprechenden Verbrauchergruppen der Selbstverjorger mit Butter (Inhaber der Reichssettarten SW 1 und SW 5) erhalten in der 32. Zuteilungsperiode wiederum 50 Gramm Butterschmalz und dafür die Hälfte der Rationen an Schweineschlachtfetten. Die Rationen

Das Feldküchengericht

Auf Anweisung des Staatssekretärs für Fremdenverkehr Hermann Esser erging eine Anordnung, die für die Verjorgung der Gaststättenbesucher von größter Bedeutung ist.

Am Montag und Donnerstag jeder Woche haben künftig die Speisefarten in allen Gaststätten während des ganzen Tages das Feldküchengericht anzubieten — einen Eintopf oder ein Tellergericht einfachster Art, für das die Rezepte vom Institut für Kochwissenschaft (Frankfurt a. M.), einem Gemeinschaftswerk der Hermann-Esser-Forschungsgemeinschaft und des Oberkommandos des Heeres, ausgegeben werden. Die Heimat wird damit Speisen kennenlernen, wie sie von den Feldküchen hergestellt und ausgegeben werden, und sie wird daraus ein Bild gewinnen, wie vielseitig die Leistungen sind, welche die gegen früher wesentlich verbesserten Feldküchen vollbringen. Die Heimat wird an diesen Tagen gewissermaßen aus dem gleichen Topf essen wie der Soldat an der Front.

Für das Feldküchengericht darf höchstens eine 50-Gramm-Fleischmarke genommen werden, erforderlichenfalls ferner Fettmarken bis zu zehn Gramm oder Nährmittel- und Brotmarken. Neben dem Feldküchengericht kann an den Montag- und Donnerstagen als Hauptgericht nur das marktfreie Stammgericht angeboten und verabsolgt werden. Ausnahmen von diesen Bestimmungen sind auch für Veranstaltungen aller Art, Hochzeiten usw. nicht zugelassen.

Stiherl für 'n Karli, Poar um Poar. / (Dem „Jhrn“ is in Afrika eh recht hoach, / sie aber in Rußland si a oan woach...) / Die Zannerl, die schneid aus ihrn Christiinkloppad / zwoa Bauchbindn und f tuat ihr nur jovil load, / daß sie's eahm selbm net umbindn kann? / (wer kumt ihrs vadenta, daß mecht an Mann?) / Die Friebe, de große, ja dö is a gischit, / hat aus oana Tant ihrn Westn jümf (!) Sodn sie gitriet. / Sie jagt jeht (zwegn de Punkta) 's alt Gwamst wieda an, / damit 'n Soldatn was Neuchs kafa kann. / Die Stefferl, die hat ihrn in Belde am See, / dem tuat, meiner Seel, ia Kältn net weh, / Mit 'n Strida, da is halt bei ihr net weit her, / dafür kann 'i guat umgehn mit Radl und Scher. / Aus hinige Stuhn werdn Schneehaubn draus / (dort halt si, so schwört 'i, garantiert koa Laus!) / Aus Sodn, wo si scho d' Jechn durchbohrt, / wird a no was Warms für d' Soldatnohn. / So siß ma und nahn ma und singan dazu / und denken an di draußt, du frietada Bua! (Steffi St.)

Feueralarm. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde die Stadtfeuerwehr zu einem Großfeuer alarmiert, das in einem Baradenlager der Union-Bau-AG. in Kleintreising ausgebrochen war und auch benachbarte Objekte ernstlich gefährdete. Die Waidhofener Wehr brauchte jedoch nicht in Aktion treten, da sich mittlerweile die Windrichtung geändert hatte und die dem Brandort nächerliegenden Wehren des Feuers schon so weit Herr geworden waren, daß eine weitere Ausdehnung nicht mehr zu befürchten war.

der vorbezeichneten Verbrauchergruppen in den genannten Erzeugnissen betragen demnach unverändert 62,5 Gramm Speck oder Schweineohrfett (bzw. 50 Gramm Schweineschmalz) und 50 Gramm Butterschmalz. Die Abgabe des Butterschmalzes erfolgt auf den Abschnitt „50 Gramm Butterschmalz“, der vom Verteiler bei der Warenabgabe abzutrennen ist. Die Verteiler dürfen das Butterschmalz nur an die Verbraucher abgeben, welche bei ihnen durch Abgabe des „F“-Abschnittes der 30. Zuteilungsperiode die Vorbestellung vorgenommen haben und dies durch Vorlage der entsprechend gekennzeichneten Reichssettarte 30 nachweisen können.

Die mit Erlaß vom 18. Juni 1941 eingeführte Reichssettarte verliert am 11. Jänner 1942 durch Zeitablauf ihre Gültigkeit. Mit den Lebensmittelkarten für die 32. Zuteilungsperiode gelangt deshalb eine neue Reichssettarte zur Ausgabe. Die Gültigkeit dieser Karte erstreckt sich auf drei Zuteilungsperioden (32. bis 34.). Sie läuft mithin zusammen mit der Reichszuckerkarte und der Reichsstarke für Marmelade (wahlweise Zucker) ab.

Durch das Feldküchengericht werden die sorgsam erprobten Regeln unseres Feldkochbuchs — beste Ausnutzung der Nahrungsmittel und schmackhafte Zubereitung mit einfachsten Mitteln — für die Gesamtbevölkerung nutzbar gemacht. Der Preis des Gerichtes wird äußerst berechnet; die Gaststätten erbringen damit eine wertvolle Leistung der Allgemeinheit gegenüber. Das Feldküchengericht trägt ferner der Arbeitslage in den Gaststätten Rechnung und entlastet sowohl den Küchenbetrieb als auch die Bedienung. So kommt es dem Wunsch der arbeitenden Volksgenossen nach einer kräftigen und billigen Verpflegung und nach rascher Verjorgung während der kurzen Arbeitspausen in jeder Weise entgegen.

Marktfreies Stammgericht und vereinfachte Speisefarte sind heute für jeden Gaststättenbesucher feste Begriffe geworden; sie haben sich als Grundlauge einer den Kriegserfordernissen angepaßten Verpflegung in den Gaststätten bestens bewährt. So wird sich auch das Feldküchengericht bei Gästen und Gaststätten rasch einführen und die Erfolge bringen, die von ihm erwartet werden. Denn seine Aufgabe ist es, mitzuschaffen an den Voraussetzungen, die uns in diesem Krieg allen Schwierigkeiten zum Trotz den Sieg gewinnen lassen.

Das Feldküchengericht wird am Montag den 12. Jänner erstmals in allen Gaststätten des ganzen Reiches ausgegeben werden.

geteilt. Die Leitung lag in den bewährten Händen der Ortsfrauenchaftsleiterin Pgn. Steffi Raßner. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Die Ablieferung an den Kreis erfolgte am 5. Jänner.

Geburten. Am 18. Dezember Raimund und Rosa Harreither, Wirtschaftsbefizer in Dachsborg, einen Knaben Stefan. Am 19. Dezember Anton und Marie Pilsinger, Hausbesitzer in St. Leonhard 94, einen Knaben Anton.

YBBSITZ

Beförderung. Geseitener Werner Brandner wurde zum Obergefreiten befördert. Herzlichen Glückwunsch!

Erholungsbedürftige Soldaten. Abermals ist es der äußerst rührigen Tätigkeit der hiesigen Kameradschaft des NS-Reichskriegerbundes gelungen, zehn erholungsbedürftigen Frontsoldaten im Orte Unterkunft und gute Verpflegung sicherzustellen. Wir begrüßen diese braven Kameraden auf das herzlichste und wünschen ihnen beste Erholung!

Woll- und Schifammung. Auch in Ybbsitz wurde der Aufruf des Führers richtig verstanden und so brachte die Woll- und Schifammung ein recht erfreuliches Ergebnis. Zahlreiche wärmende Kleidungsstücke wie auch Schi- und Schifchuhe konnten abgeliefert werden und werden nun unseren Soldaten an der Ostfront helfen, den Härten des Winters zu trotzen.

OPPONITZ

Von unseren Soldaten. Der an der Ostfront stehende Geseitene Engelbert Reißberger sowie der im Offizier-Einsatz stehende Marinegeseitene Andreas Auer wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Ein Bruder des ersteren wurde in den Kämpfen an der Ostfront durch einen Granatsplitter verwundet und liegt nun in einem Lazarett. Die beiden Brüder hatten sich kurz vorher an der Front durch einen Zufall wieder gesehen.

Aus der NSDAP. Am 26. Dezember fand im Gasthaus Brauner ein Ortsgruppenappell statt, bei dem Ortsgruppenleiter Pgn. Dr. Meininiger über die am 27. Dezember begonnene Woll- und Pelzammung für unsere Soldaten an der Ostfront sprach und alle Block- und Zellenleiter sowie alle Gliederungsführer aufforderte, sich mit dem größten Eifer an dieser Sammlung zu beteiligen, damit unsere Soldaten an der Front alles erhalten, was zum Schutz gegen die Kälte notwendig ist. Organisationsleiter Pgn. Popp gab dann die Richtlinien über die Durchführung der Sammlung bekannt. Nachdem der Ortsgruppenleiter noch verschiedene Anfragen bezüglich der Sammlung beantwortet hatte, wurde der Appell mit einem „Sieghell“ auf den Führer geschlossen.

Woll- und Pelzammung. Die in der Zeit vom 27. Dezember bis zum 4. Jänner durchgeführte Sammlung von Woll- und Pelzstücken brachte auch in unserer Ortsgruppe ein hervorragendes Ergebnis. Besonderer Dank gebührt der NS-Frauenchaft, die Tag und Nacht arbeitete, um unseren Soldaten an der Front all das herzuwenden, was zum Schutz gegen die Kälte notwendig ist.

Vom NS-Reichskriegerbund. Unser Kamerad Karl Lumpeder wurde am 30. Dezember auf der Fahrt zu seinem Arbeitsplatz plötzlich zur großen Arme abberufen. Durch das Entgegenkommen der Böhler-Ybbsalwerke und durch die Kameradschaftlichkeit aller Angehörigen des NS-Reichskriegerbundes konnte Karl Lumpeder nach Opponitz überführt werden und hier am 2. Jänner zur letzten Ruhe bestattet werden. An dem Begräbnis nahm eine Abordnung seiner Kameraden mit dem Betriebsmann der Böhler-Ybbsalwerke, eine Abordnung der NSDAP, Waidhofen mit Fahne und ein Musikzug der Feuerwehr Opponitz teil. Ein tragisches Schicksal wollte es, daß die Frau des Verstorbenen am Tage des Begräbnisses am Bahnhof Opponitz so unglücklich stürzte, daß sie in ihre Wohnung getragen werden mußte und an dem Begräbnis nicht teilnehmen konnte.

Schießdienst des NS-Reichskriegerbundes. Bei dem Übungsschießen am 26. Dezember wurden auf der 12ferigen Zimmergewehrscheibe, Entfernung 10 Meter, folgende Ergebnisse erzielt: 1. Ernst Kremser, 53, 51, 49; 2. Johann Hauenschild, NB, 51, 49, 49; 3. Alfred Macho, 51, 47, 45. Das nächste Übungsschießen findet am Sonntag den 11. Jänner ab 14 Uhr im Gasthaus Brauner statt.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Imterversammlung. Die Ortsfachgruppe Imter hielt am Sonntag den 4. ds. im Gasthof Retzner einen Appell ab, in welchem der Fachwart für Seuchenwesen Oberförster Pgn. Julius Stadler einen Vortrag über die Bienenweiden-Vorbeugung und -bekämpfung, insbesondere der gefährlichen Nosema hielt. Es wurden sechs Seuchenhilfswarte in den verschiedenen Sprengeln ernannt, die die Aufgabe haben, die Bienenstände

von Zeit zu Zeit zu kontrollieren und den Imtern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und Sorge zu tragen, daß von den befallenen Stöcken Bienenproben zur Untersuchung eingeschickt werden. Die mikroskopische Untersuchung wird vom Fachwart für Seuchenwesen vorgenommen. Anschließend an diesen Vortrag gab der Obmann der Reichsfachgruppe Filsmaier Erläuterungen über das Versicherungswesen. Mit der Mitgliedschaft ist jeder Imter zugleich gegen Feuerschaden, Einbruch, Frevel, Wasser- und Sturmschaden, Haftpflicht und Transportschaden versichert. Es ist daher größtes Interesse jedes einzelnen Imters, der Fachgruppe beizutreten. Im Verlage der „Leipziger Bienenzeitung“ ist eine Broschüre über das Versicherungswesen der Reichsfachgruppe Imter erschienen. Jeden Monat am ersten Sonntag wird eine Versammlung, wozumöglich mit Lichtbildervorträgen, stattfinden. Für den 1. Februar ist ein Vortrag über Bienenpraxis in Aussicht gestellt.

ST. GEORGEN AM REITH

Todesfall. Nach kurzem schwerem Leiden verschied am Dienstag den 6. ds. die Bahnhofsleiterin Frau Marie Tschunko im hohen Alter von 80 Jahren.

GAFLENZ

Todesfall. Am 30. Dezember verschied im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs nach kurzem Leiden Herr Johann Desch, Besitzer des Wollgrüblersgutes in Pettendorf Nr. 11, im 68. Lebensjahre. Nach Überführung nach Gaflenz fand die Beerdigung des Verstorbenen am Samstag den 3. ds. auf dem hiesigen Friedhofe statt. Eine außergewöhnlich große Zahl von Trauergästen begleiteten den Weltkriegsteilnehmer und beliebten Volksgenossen auf dem letzten Gang. Drei Bällerschüsse dröhnten durch das Gaflenztal, als man den Sarg des toten Kriegers ins Grab senkte. Mit Vater Desch ist ein arbeitsamer, entbehrungsgeklärter und doch zufriedener guter Vater ins Grab gesunken, der um seine Familie stets besorgt war. Er hinterläßt seine treue Gattin und fünf erwachsene Kinder, von denen der jüngste Sohn im Osten im Einsatz steht für die deutsche Heimat. Der betroffenen Familie wendet sich allgemeines Mitgefühl zu. Dem aufrechten deutschen Mann sei die Erde leicht!

KLEINREIFLING

Barackenbrand. Am 4. ds. nachts entstand in einer Wohnbaracke der Union-Baugesellschaft ein Feuer, das sich sehr rasch ausbreitete und auf eine weitere Baracke übergriff. Es kostete schwere Arbeit, das Feuer einzudämmen. Die zur Stelle geeilten Feuerwehren von Kleinreifling und Weyer konnten erst nicht recht in Aktion treten, da das Wasser von der Enns angefahr 300 Meter hoch auf den Berg hinaufgepumpt werden mußte. Über die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt, doch wird Überheizung eines Ofens als Ursache vermutet.

Hilfe für eine Soldatenmutter. 18 Forstarbeiter der Reichsforste in Kleinreifling schnitten in ihrer Freizeit der Witwe Binder in Hammergraben, die vier Söhne bei der Wehrmacht hat, sieben Meter Brennholz zusammen, zerleinerten es und beförderten es zu ihrer Wohnung.

ULMERFELD-HAUSMENING

Heldentod. Für Führer, Volk und Reich fiel im Osten Max Lieberger, Bauer in Ulmerfeld. Im deutschen Volk wird er unvergessen bleiben!

Jahresabschlussappell der NSDAP. Sonntag den 28. Dezember fand im Gasthof Dragon in Hausmening der Jahresabschlussappell der Ortsgruppe und sämtlicher Gliederungen und angehörsenen Verbände statt. Nach dem Fahneninmarsch begrüßte Ortsgruppenleiter Pgn. Otto Buchner die zahlreich erschienenen Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen und Kampfformationen. Dann erstattete der Ortsgruppenleiter den Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe über das abgelaufene Jahr. Groß und mannigfaltig ist die Arbeit einer Ortsgruppe, die im Laufe des Jahres geleistet werden muß. Aus dem Tätigkeitsbericht ersehen aber auch alle Parteigenossen und Parteigenossinnen, daß durch nimmermüdes Schaffen und Mitarbeiten eines jeden einzelnen schöne Erfolge erreicht werden können. Zum Schluß dankte Ortsgruppenleiter Buchner allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch im Jahre 1942 jeder wieder auf seinem Posten steht und seine Pflicht in der Heimatfront voll und ganz ausfüllen möge. Anschließend sprach Pgn. Hofstädter über den gegenwärtigen Krieg als Kampf der Weltanschauungen und daß wir, die heute lebende und kämpfende Generation, vom Schicksal dazu bestimmt wurden, in eine harte Schule zu gehen, denn weder eine Generation vor uns noch laam eine Generation nach uns wird innerhalb eines Menschenalters den tiefsten Niedergang und den höchsten Aufstieg eines ganzen Volkes so erleben dürfen wie wir. Nur weil dem deutschen Volk von der göttlichen Vorsehung ein Adolf Hitler gesandt wurde, der mit unerschütterlichem Willen und einer Willenskraft wie kein anderer Sterblicher ausgestattet ist, können wir gläubigen Herzens in die große Zukunft schauen und wissen wir heute schon, daß das größte Deutsche Reich und ein deutsches Volk in nationaler Würde und

sozialer Gerechtigkeit bis in die fernste Zukunft erleben wird. Mit dem Gruß an den Führer und den Vordern der Nation schloß Ortsgruppenleiter Pgn. Otto Buchner den Jahresabschlussappell der Ortsgruppe.

Wollammung. Wie in allen NSDAP-Ortsgruppen so war auch in unserer Ortsgruppe das Ergebnis der Woll-, Winterjacken- und Schifammung ein ganz ausgezeichnetes. Mit wirklich gebefreudigen Herzen war die gesamte Bevölkerung des Ortsgruppenbereiches befreit, viele gute Sachen, oft sogar die besten Gebrauchsstücke zum Schutz unserer Soldaten gegen die Kälte abzugeben. Die Blockleiter der NSDAP, die im Verein mit den Blockleiterinnen der NS-Frauenchaft und den Blockwaltern der NSB die Sachen einsammelten, finden überall gerade für diese Sammlung bei der Bevölkerung das größte Verständnis und als am Sonntag den 4. ds. in jeder Zelle der geschmückte Wagen einlangte, da war das Staunen groß über die Unmenge Sachen, die jeder Blockleiter in freudigster Stimmung abführen konnte. Die NS-Frauenchaft unter der bewährten Leitung der Amtsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft Pgn. Maria Kern arbeitete die ganze Woche vorher mit unermüdem Fleiß jeden Tag meistens bis Mitternacht an der Erzeugung verschiedenster Kleidungsstücke. Frau Kern und ihren arbeitsfreudigen und opferwilligen Frauen gebührt hierfür der herzlichste Dank und wir wollen nur hoffen, daß Frau Kern und ihre braven Mitarbeiterinnen auch in der Zukunft mit genau derselben Gläubigkeit für unsere gerechte Sache jederzeit zur Arbeit bereit sein werden. In der Ortsgruppendienststelle liegt bereits wieder ein Ballen Wolle und Wolldecken, die noch verarbeitet werden müssen.

Geburt. Das Hilfsarbeitersehepaar Anton und Christine Fischer, Hausmening, Schiefstätt 23, wurde durch die Geburt eines Mädchens erfreut. Es erhielt den Namen Margarete.

ALLHARTSBERG

Beförderungen. Der Flieger Alfred Guttschmidt wurde zum Unteroffizier und Soldat Anton Köhler von „Oberhummelberg“ zum Geseitenen befördert. Wir gratulieren!

Aus der Bewegung. Sonntag den 4. ds. hielt die hiesige NSDAP-Ortsgruppe im Parteihöim den monatlichen Appell der Politischen Leiter ab, bei welchem der Ortsgruppenleiter nach Erledigung der Dienstaufträge das Ergebnis der Woll- und Pelzammung in unserer Ortsgruppe besprach und allen Spendern sowie den Sammlern, ganz besonders aber Herrn Alois Bruckschweiger und Herrn Emil Auer den Dank aussprach.

Todesfälle. Samstag den 27. Dezember starb Frä. Maria Burgstaller, Kröllendorf, nach längerer Krankheit in ihrem 27. Lebensjahre. — Am 4. ds. starb das 15 Monate alte Söhnchen Alfred Josef der Familie Brenn, Schweizer in der Gutsverwaltung Kröllendorf.

SEITENSTETTEN

Weihnachtsfeier. Am 21. Dezember lud die NSDAP-Ortsgruppe im besonderen die Frauen der Eingerückten nebst den anderen Volksgenossen zu einer gemeinsamen Weihnachtsfeier in den Festsaal, wo vor einer aufmerksamen Zuhörerschaft Ortsgruppenleiter Karl Reithauer den Sinn des Festes aufzeigte. Nach der Rede erstrahlte der mit Silberbändern gezierter Lichtbaum im Glanze der Kerzen, indessen der BDM Weihnachtslieder sang und Sprechchöre sowie sinnige Sprüche vortrug. Die NSB verteilte an die vom BDM betreuten Kinder außer Gutscheinen auch noch Lebkuchen sowie schönes Spielzeug und bereite ihnen inmitten des Krieges wahre Festesfreude.

Der Sammeltag des Kriegs-BDM. brachte ein starkes Aufgebot von Sammlern aus den Reihen der HSB, und des BDM, die ihren ganzen Fleiß darentsetzten, ein gutes Ergebnis zu erzielen, was ihnen auch glänzend gelang. Bis auf wenige Ausnahmen hat auch diesmal wieder die Seitenstettner Bevölkerung glänzende Beweise ihrer Opferbereitschaft gegeben.

Silvesterfeier. In gemeinsamer Erwartung des neuen Jahres versammelten sich die Parteigenossen mit Ortsgruppenleiter Karl Reithauer im Gasthof Wunsch. Zur Jahreswende sprach der Ortsgruppenleiter, der von den Parteigenossen im neuen Jahre ebenso treue Mitarbeit forderte wie im alten und sodann einen Überblick gab von den Leistungen im vergangenen Jahre, wobei er besonders der unergleichlichen Taten unserer Wehrmacht gedachte. Mit dem Wunsche, daß das neue Jahr die Entscheidung bringen möge, erhoben alle Parteigenossen ihr Glas zum „Heil 1942!“

Meldungen des Standesamtes. Trauung: Am 28. Dezember wurde Landwirt Theobald Daun mit der Landwirtschtochter Apollonia Martha, beide im Umsiedlerlager Seitenstetten, getraut. — Geburten: Umsiedler-Landwirt Friedrich und Pauline Ambrosinow am 13. Dezember ein Mädchen Maria. Umsiedler-Landwirt Theodor und Pauline Lange am 19. Dezember ein Mädchen Helga. Landwirt Engelbert und Leopoldine Hirtenlehner, Dorf Seitenstetten 120, am 18. Dezember ein Mädchen Maria. Umsiedler-Landwirt Josef und Elisabeth Maas am 27. Dezember einen Knaben Taffob. — Todesfälle: Am 18. v. M. starb das 10 Monate alte Kind Josefa des Landwirtscheepaars Ludwig und Katharina Deinhofer,

Markt Seitenstetten 57, an Fraisen. Am 26. v. M. starb an Herzlähmung die Fürsorgerentnerin Maria Zellner aus St. Peter i. d. Au bei ihrer Tochter Karoline Meißl in Markt Seitenstetten im 76. Lebensjahre. Der Leichnam wurde nach St. Peter überführt und an der Seite ihres schon früher verstorbenen Gatten beigelegt.

ST. PETER IN DER AU

Heldentod. Am 3. Dezember starb der einer schw. MG-Abteilung zugeteilte Soldat Franz Ruffbaumer im 21. Lebensjahre für Führer und Volk den Heldentod. Ruffbaumer ist ein Sohn des Besitzers des Gerfleitnergutes in Dorf St. Peter Nr. 57.

Geburten. Den Eheleuten Stefan und Marie Rosenfellner, Mühlenbesitzer in Dorf Sankt Peter Nr. 139, „Deibelau-Mühle“, wurde am 28. Dezember ein Mädchen geboren, das den Namen Rosa erhielt. Frau Hermine Ruttner, Automechanikersgattin, wurde am 31. Dezember im Steyer allgemeinen Krankenhaus von einem Knaben entbunden, der den Namen Franz erhielt. Der Gatte ist derzeit zur Wehrdienstleistung eingezogen.

ST. MICHAEL AM BRUCKBACH

Zellenbesprechung. Sonntag den 4. ds. fand um 10 Uhr vormittags im Gasthaus Mitterböck eine Zellenbesprechung statt. Nach Eröffnung der Besprechung durch Zellenleiter Pgn. Franz Zoltner dankte dieser zunächst seinen Blockleitern und Helfern für die geleistete Arbeit im vergangenen Jahre und sprach dann gleichzeitig die Bitte aus, sich auch in diesem Jahre fleißig in ihrem Amte zu betätigen. Es wurden sodann verschiedene Angelegenheiten besprochen, wobei auch Ortsbauernführer Döbesberger teilnahm. Zum Schluß sprach der Zellenleiter über die Werbung für die Kriegsgräberfürsorge, worauf die Besprechung geschlossen wurde.

Sammlungen. Die Sammlung für den BDM, die Schulleiter Karl Kohlseisen in Sankt Michael mit den Schulkindern durchführte, zeigte ein hochbefriedigendes Ergebnis. Ebenso führte auch die Woll- und Winterkleidungssammlung der Zelle 3 St. Michael, die von den Politischen Leitern durchgeführt wurde, zu einem sehr guten Erfolge.

Todesfall. Frau Maria Zeithofer, Ausnehmerin im Hause „Bordenhözl“, starb am 29. Dezember nach langem Krankenlager im 68. Lebensjahre.

HEITERE ECKE

„Finkenlieb, oh, das ist ein ganz gewaltiger Aufschneider“, sagt Hannes am Stammtisch.
„Na, das habe ich aber bis jetzt noch niemals an ihm bemerkt“, wundert sich Knorz.
„Hör mal, ist das etwa nicht aufgeschritten, wenn er überall erzählt: „Als ich in Amerika war...“ Also, ich war vier Jahre in Amerika, aber gesehen habe ich ihn nirgends.“

„Und, Liebling, wenn ich nun alle meine schlechten Angewohnheiten aufgäbe, würdest du mich dann heiraten?“
„Nein, mein Junge! Das hieße ja einen völmlich dann heiraten?“

„Also welches ist der höchste Rang in der Schwadron, Kawuttische?“
„Der Rittmeister, Herr Rittmeister!“
„Und direkt unter ihm?“
„Das Pferd!“

„Wann und wo haben Sie denn den schlimmsten Sturm Ihres Lebens erlebt?“ fragte die Landratte den alten Seebär.
„Ja“, antwortete sinnend der Alte, „das war wohl, wie ich als jungverheirateter Mann meiner Frau den Kautschuk in die Stube spuckte.“

„Mit meinem Mann ist es nicht auszuhalten. Immer hat er die Nase auf die Erde gestreut, aber jetzt habe ich ihm drei Nischenbecher geschenkt.“
„Na, und?“
„In dem einen züchtet er Kakteen, in dem anderen schwimmt ein Znergfisch, und aus dem dritten trinkt er Schnaps.“

Maler: „Wie finden Sie mein neues Bild?“
Kritiker: „Nun, es könnte schlechter sein!“
Maler: „Mein Herr! Gleich nehmen Sie die Beleidigung zurück!“
Kritiker: „Gut! Es könnte nicht schlechter sein.“

„Nun, wie leben Sie mit Ihrer jungen Frau?“
„Oh, jetzt geht es ganz vorzüglich.“
„Beißt? Früher denn nicht?“
„Nein! Ich mußte erst ihren Fiffi austreten, dieses Hundschweusal, das sie mehr liebte als mich.“

„Und wie haben Sie das gemacht?“
„Ach, alles, was sie kochte, und Fiffi weigerte sich.“

Gutsbesitzer (stolz): „Das Tischuch, von dem wir hier essen, gnädige Frau, ist aus Material hergestellt, das ich auf eigenem Boden geerntet habe.“

Dame (einsältig): „Oh, wie interessant! Und wie haben Sie das gemacht?“
Gutsbesitzer (in geheimnisvollem Flüsterton): „Ich habe Servietten gepflanzt!“

Damenkleider und Herrenanzüge
Modenhaus Schediwy

Wochenschau

Eine Cousine Franz Liszts gestorben. Am 31. Dezember starb im Alter von 75 Jahren Hedwig von Liszt, eine Cousine Franz Liszts. Sie wurde am 5. Jänner 1866 geboren, Universitätsprofessor Dr. Eduard Ritter von Liszt ist ihr Bruder. Früh zeigte sich ihre musikalische Begabung, so daß sie sowohl als Pianistin wie als Sängerin ausgebildet wurde. Wiederholte Reisen nach Weimar, wo Franz Liszt wirkte, vervollkommneten sie in der Kunst. In späteren Jahren führte sie ein zurückgezogenes Leben, zuletzt in einer bayrischen Ortschaft. Da sie leidend war, fuhr sie Ende September v. J. in einem Pferdegepäck zur Stadt, um einen Arzt aufzusuchen. Die Pferde schauten und warfen den Wagen um. Mit den andern Insassen wurde auch Hedwig von Liszt verletzt; ihr Fußhand verjüngerte sich immer mehr, und nun starb sie in dem von ihr gegründeten Kloster Rodeimayer an den Folgen dieser Verletzung.

Der „Waldviertler Sepp“ ist tot. In Mösling starb kürzlich in seinem 82. Lebensjahre der als „Waldviertler Sepp“ bekannte Heimatdichter des Waldviertels, Schuldirektor i. P. Josef Allram. Ein gebürtiger Schremsler, war Allram einst Sängerknabe am Sankt Jovitt, bildete sich dann an der Kremsler Lehrerbildungsanstalt zum Lehrerberuf aus, dem er sich durch volle vierzig Jahre widmete. Seine dichterischen und schriftstellerischen Werke, unter denen sich neben mehreren Lustspielen eine schier endlose Reihe von Feuilletons, Kalendergeschichten, Heimatausgaben usw. befinden, zeichnen sich durch ihre tiefe Heimatliebe und ihren echten, bodenständigen Humor aus.

Karl-Mag-Gedenkfeier. Am 25. Februar jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem der bekannte Volkschriftsteller Karl Mag in Hohenbrunn-Grünthal geboren wurde. Die Heimatstadt wird ihres großen Sohnes am 28. Februar in einer würdigen Feier gedenken und einen neu-geschaffenen Karl-Mag-Park mit einem Gedenkstein weihen. In Kadebeul, wo Karl Mag lange Jahre lebte und wirkte und wo 1926 das Karl-Mag-Museum gegründet wurde, wird gleichfalls am Landesfest des Schriftstellers eine würdige Gedenkfeier abgehalten werden.

Ein Weltkriegsgefangener meldet sich aus dem Osten. Jovanovic Djitsch, der Bruder des jetzigen Besitzers der Kettendammühle in Bad Fischl, Karl Fischl, ruhte im Jahre 1914 von seinem Heimatort Trautkirch zu seinem Truppenkörper ein und geriet bei der zweiten Belagerung von Jerusalem durch die Kräfte der zweiten Belagerung. Man schreibt er, um dessen Schicksal seine Angehörigen so viele Jahre nichts mehr wußten, unter dem 9. Dezember 1941 aus dem Osten. Die Angst vor den Sowjetagenen drückt sich in jeder dieser Zeilen sehr nach aus, eine Angst, die ihn wohl die ganzen Jahre über nicht losgelassen hatte.

Bei Nacht und Nebel geboren. Das Ehepaar Wilhelm und Maria Ziller aus Münden-Glabach, das sich gegenwärtig in Windischgarsten auf Erholung befindet, wollte kürzlich durch das Salzetal auf den Wuroauerntogel eine Wanderung unternehmen, trat aber für die fortgeschrittenen Jahreszeit die Partie zu spät an. Außerdem schlugen sie auch eine falsche Richtung ein und fanden sich, als es finster geworden war und Nebel einfiel, in dem Gebiet nicht mehr zurecht. Eine Suchmannschaft aus Bergwacht, NSKK-Männern, Jägern und Gendarmen traf das Ehepaar um 3 Uhr früh auf einem Weg in Richtung Maralm an. Die beiden Touristen konnten, ohne daß sie weiteren Schaden genommen hatten, zu Tal gebracht werden.

Schwere Bergung eines verunglückten Schiffs. Der 17 Jahre alte Maurerlehrling Franz Zirkaller in Joisrad, Gemeinde Matlasdorf bei Leoben, unternahm in Begleitung einiger Kameraden eine Schifffahrt auf die Sonnshienalm. Bei der Abfahrt fuhr er an einen Baum an, kam zum Sturz und blieb schwerverletzt liegen. Seine Kameraden mußten zur Schutzhütte aufsteigen, um einen Rettungsschiffchen zu holen. Dort schlossen sich ihnen ein Schlepper und ein Gendarmenbeamter zur Hilfeleistung an. Nach zwei Stunden erreichten sie die Unfallstelle, borgen den Verunglückten, den sie erst nach weiteren vier Stunden schwerer Abtransportes nach Tragöß bringen konnten, von wo er nach Graz ins Spital gebracht wurde.

Wiener Frühjahrsmesse 1942. Die Wiener Frühjahrsmesse wird vom 8. bis 15. März stattfinden und wieder im Zeichen der Landwirtschaft stehen. Der Reichsnährstand hat für diese Messe das Thema „Fett aus eigener Scholle“ als die Spitze gestellt. In allen Teilen der Messe soll die Leistungssteigerung auf dem Gebiet der Fettversorgung vor Augen geführt werden. Gerade dieser Gedanke wird in den landwirtschaftlichen Organisationen der benachbarten und befreundeten Länder starken Widerhall finden, da die Produktionssteigerung auf dem Sektor der Fettversorgung heute ein Problem ist, das das gesamte Europa interessiert.

Ständige Erneuerung des donauländischen Fischbestandes. Kürzlich haben wir berichtet, daß der Fischbestand der Donau durch Einfuhr großer Mengen junger Karpfen, Schleien und Karauschen, insgesamt rund 100.000 Jungfische, ergänzt worden ist. Aber auch in den anderen kleineren Fischgewässern des Donaulandes wurden große Mengen von Besatzfischen ausgefetzt. Es handelt sich vor allem um die Fischja, Ybbs, Erlaf, Pielach, Melk und andere Flüsse. Die großen Jungfische- und Brüttingsmengen, die zur Ergänzung des Fischbestandes verwendet wurden, umfassen 350.000 Bachforellen- und 200.000 Regenbogenforellenbrütlinge, 20.000 Regenbogenforellen, 11.000 Bachforellen, 3.000 Äschenbrütlinge, 220.000 Schilbrütlinge, 170.000 Hechtbrütlinge, 1.280 Schilbrütlinge, je 8.000 einjährigere Karpfen, Schleien und Karauschen sowie 16.800 zweijährige Schleienbrütlinge und 4.000 Stück Aalbrütlinge.

Mehr Weinland im größeren Ungarn. Durch die Rückgliederung Südungarns — Baranya, Murinsel und Batyska — ist die ungarische Weinfläche um rund 18.300 Hektar vergrößert worden. Ungarn verfügt jetzt über insgesamt 450.000 Hektar Weinland, d. h. rund 260.000 Hektar Weingärten,



Was gibt's Neues in der Zeitung?

Nach der Woche Last und Mühe gibt die Zeitung dem Landvolk manche Anregung. (Schel-BAU.)

die bei einem durchschnittlichen Normalertrag von 10 Hektoliter je Katastralglock eine jährliche durchschnittliche Weimere von 4,5 Millionen Setzlinge erwarten lassen.

Ein Nashorn ist erkrankt. Der Zoologische Garten in Kopenhagen erlebte dieser Tage einen Zwischenfall, wie er seit Gründung des Tierparks noch nicht vorgekommen ist. Das Nashorn Zavad, einer der größten Zooabnehmer, das ein Gewicht von rund fünf Tonnen hat, wurde von so heftigen Glieder Schmerzen befallen, daß es sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Immer wieder verjüngte das mächtige Tier, sich zu erheben, ohne daß sein Vorhaben gelang. Solange nun das Tier auf dem Boden lag, war es nicht möglich, ihm tierärztliche Hilfe anzubringen zu lassen. Da man sich keinen anderen Rat mehr wußte, wurde schließlich die Feuerwehrt alarmiert, die sofort anrückte. Die Männer des Feuerzuges errichteten im Gehege des Dichters ein hartes, etliche Meter hohes Gerüst, an dem ein kräftiger Flachsseil befestigt wurde. Mit Hilfe eines Motors wurde dann die Wände in Betrieb gesetzt und der Dichters auf mechanischem Weg auf die Beine gestellt, damit der Tierarzt seine Behandlung vornehmen konnte. Nach eilf Stunden Injektionen hatte sich das Tier so weit erholt, daß die Feuerwehr wieder abziehen konnte.

Chemann nahm in der Totenkammer Zuflucht. In einem Städtchen im Brd-Wald im Protektorat sahien es in der letzten Zeit auf dem Friedhof zu gestehen. Vor allem hatte man in der Leichenhalle des öfteren ein verdächtiges Licht gesehen. Es fanden sich zwar einige beherzte Leute, die sich in der Nacht zur Totenkammer begaben, doch schreckten sie immer wieder davor zurück, sie zu betreten, wenn sie aus dem Innern sonderbare Geräusche hörten. Schließlich war niemand mehr dazu zu bringen, in den Abendstunden an der Spülstelle vorüberzugehen. In den letzten Tagen wanderte sich der Leichenräuber, daß der eiserne Ofen, der jahrelang auf dem Boden der Leichenhalle gestanden hatte, plötzlich unten aufgetaucht war, und daß sich jener Ofen befand. Da er nicht an Geister glaubte, am wenigsten an solche, die da des Nachts auf ein warmes Feuerchen Gewicht legen, begab er sich nachts auf die Lauer. Es dauerte nicht lange, da kam wartendes Schrittes ein Unbekannter in die Leichenkammer, der sich auszuweichen und zum Schlafe vorzubereiten begann. Der Leichenräuber schleute ihn an und erkannte in ihm zu seinem Erstaunen einen angesehenen Bürger der Stadt, der das Geheimnis durch folgendes Bekenntnis entschleierte: er habe zu Hause eine böse Frau, die bereits um 7 Uhr abends die Haustür zuschließe und ihn, wenn er sich im Gaithaus verspüre, nicht einlasse. So sei er, wenn er sich verjüngt habe, was ziemlich oft zu geschehen pflege, lieber in die Leichenkammer schlafen gegangen. Wehmalts habe er auch neben Särgen geschlafen und sich doch entschieden weniger gefürchtet als vor seiner Frau.

Geheimnisvolle Brände in Hadersleben. Der frühere Gerätemeister der Feuerwehrt von Hadersleben (Nordschleswig) namens Bießer, der kürzlich als Urheber einer geheimnisvollen Brandserie von Hadersleben verhaftet wurde und bisher eine Brandlegung zugab, hat nunmehr im Kreuzverhör vier weitere Brandstiftungen eingestanden. Er hat, wie er erklärte, unter dem Einfluß von Alkohol gehandelt. Nach jeder Brandstiftung ist er nach Hause geeilt, um den Feueralarm abzuwarten, und dann als einer der ersten bei den Löscharbeiten zur Stelle zu sein. Man nimmt an, daß Bießer noch weitere Brände auf dem Gewissen hat. Der Täter wird nach Abschluß der Vernehmung zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Nervenheilanstalt zugeführt werden.

Ein sonderbarer Kuhhandel. Das Gericht in Aarhus (Dänemark) wird sich demnächst mit einem Kuhhandel zu befassen haben, der nicht seinesgleichen kennt. Ein Viehhändler wollte von einem Gutsbesitzer 18 Kühe kaufen, obwohl dieser zunächst von dem Verkauf nichts wissen wollte. Schließlich ließ er sich herbei, dem Viehhändler 18 Kühe abzulassen, doch verlangte er einen merkwürdigen Preis. Er schlug nämlich für die erste Kuh einen Preis von bloß zwei Kronen vor, doch sollte sich dieser Preis bei jeder weiteren Kuh verdoppeln. Nach kurzem Überlegen erschien dem Händler dieser Preis zu hoch und er schlug nun seinerseits vor, die 18 Kühe zu kaufen, jedoch zu einem Preis von 25 Ore für die erste, 50 Ore für die zweite, eine Krone für die dritte und so fort. Ohne zu zaudern, ging der Gutsbesitzer auf diesen Vorschlag ein und mit dem üblichen Handschlag wurde das Geschäft abgeschlossen. Die Kühe wurden sofort in die Stallungen des Händlers getrieben und dann legte man sich zusammen, um die Totale des Kaufpreises auszurechnen. Wie staunte der Händler, als sich herausstellte, daß Kuh Nummer 18 nicht weniger als 32.768 Kronen kostete. Alle 18 Kühe zusammen aber kosteten rund 67.000 Kronen, was ungefähr dem Bierfachen des normalen Kaufwertes entspricht. Da der Verkäufer aber auf seine Abmachung bestand und diese in Gegenwart von Zeugen zustande gekommen war, mußte der Händler zunächst einmal bezahlen. Er ließ aber sogleich zum Rasi und klagte den Gutsbesitzer wegen Wucher. Der Fall ist juristisch dadurch kompliziert, daß der Gutsbesitzer gar nicht verkaufen wollte und daß der Händler selbst den Preis für die achtzehn Kühe festlegte.

Ein Riesenmeteor. Über der Insel Mangö, südlich von Stockholm, wurde vor einigen Tagen von Fischern ein seltsames Natur Schauspiel beobachtet. Gegen 2 Uhr nachts flammte plötzlich am Sternenhimmel ein Meteor auf. Unter Entwicklung eines ratenähnlichen Feuerbündels und bläulich leuchtenden Kometenschweif jagte der Himmelskörper mit rasender Geschwindigkeit über das

nächste Firmament, wobei sich ein magisches Licht über die Insel und das Meer ergoß und Donnerrollen hörbar war. Schließlich verschwand der Himmelskörper. Die Astronomen der Sternwarte Saltsjöbaden, von wo aus das Himmels Schauspiel beobachtet worden war, sind der Meinung, daß es sich um ein Riesenmeteor handelte, das ins Meer stürzte.

In Glanz gelebt — im Elend gestorben. In Budapest ist in einem Elendsquartier auf der Insel Csapel die 67jährige ehemalige Schauspielerin Anna Pawlowitsch gestorben, eine um die Jahrhundertwende wegen ihrer Schönheit viel gefeierte und bewunderte Künstlerin. Die Greisin wurde in der Neujahrsnacht in ihrer von Schmutz starrenden Kammer tot aufgefunden. Rings um ihren Leichnam kauerten achtzehn Hunde, die die einzigen Gefährten der Greisin waren und von ihr aufopferungsvoll betreut wurden. Es dauerte einige Zeit, ehe es gelang, die Tiere von der Leiche ihrer Herrin zu locken.

Schiff raumt ein Haus. Der seltene Fall, daß ein Schiff in ein Wohnhaus fuhr, ereignete sich dieser Tage am Bosporus. In einer stark in das Wasser vorgelagerten Ortschaft steht ganz am Ufer ein kleines Wohnhaus. Als nun ein die Stelle passierender Dampfer infolge der dort herrschenden starken Strömung ganz an das Ufer getrieben wurde, geriet er mit seinem Bug an das Haus und das Schiff blieb im Mauerwerk stecken. Während der Dampfer so gut wie keinen Schaden erlitt, zeigt das Haus einen mächtigen Sprung, der es notwendig machte, daß die Bewohner sofort ihre Unterkünfte räumen mußten.

Betrunkene in der Spiegelzelle. Zu einem drahtlichen Heilmittel für Trinker hat ein Richter im Staate Florida in den USA, gegriffen. Er ließ im städtischen Gefängnis von Miami eine Spiegelzelle einrichten, die sich bestens bewähren soll. So wurde kürzlich ein Gutsbesitzer aufgegriffen, der in schwer berausstem Zustand Besuher eines Lokales sowie Straßenpassanten angeästert hatte. Er wurde vor den Schnellrichter gebracht und zu vierundzwanzig Stunden Arrest in der Spiegelzelle verurteilt. Als der Betrunkene in der hellerleuchteten Zelle von allen Seiten sein widerliches, völlig verdunstenes Gesicht sah, kam er sehr schnell zu sich. Nach drei Stunden begann er, schon ernüchtert, zu toben und mußte aus der Zelle geholt werden. Als ihn nun der Anstaltsarzt untersuchte, gab er an, daß ihm sein Anblick in den vielen Spiegeln so widerlich gewesen sei, daß er verspreche, nie mehr einen Tropfen Alkohol zu sich zu nehmen.

Bandenunwesen im Neuyorker Negerviertel. Die Neuyorker Polizei sah sich gezwungen, über das Negerviertel Harlem eine Art Belagerungszustand zu verhängen. Die Ursache dieser Maßnahme ist die in Folge der herrschenden Not erschreckende Zunahme der Kriminalität. Es ging in der letzten Zeit so weit, daß sogar alleingeborene Polizisten angefallen wurden, es verging kaum ein Tag, an dem nicht ein Blutverbrechen verübt worden wäre. Dabei handelt es sich zumeist um Augenblicke, die in ganzen Banden arbeiten und mit nicht zu überbietender Hemmungslosigkeit zu Werke gehen. In einer der letzten Nächte wurden zwei Morde verübt, in beiden Fällen handelte es sich um Täter, die noch nicht das 14. Lebensjahr erreicht hatten. Es wurden jetzt 300 Spezialbeamte in Uniform und in Zivil nach Harlem beordert. Nach 9 Uhr abends darf kein jugendlicher Neger sich mehr auf der Straße blicken lassen, die Nachtlokale und sonstigen Vergnügungsetablissemments erhielten eine Spezialüberwachung. Gas- und Stromleitungen dürfen nur unter polizeilicher Bedeckung ihrem Beruf nachgehen.

Diderl geht verloren

Kleine Begebenheit am Rande des großen Geschehens

PA. Der Motor spuckte noch ein paar Mal kräftig, dann setzte er aus und der tiefe, weiche Sand im Stromgebiet der Desna stoppte den Wagen sofort ab. Herbert, mein Fahrer, klempte aber eine Weile schimpfend hinter der Motorhaube herum, packte schließlich sein Werkzeug wieder ein und brumpte vernehmlich: „Benzinpumpe kaputt, Wagen abschleppen lassen!“

Es ist immer eine finstere Angelegenheit, an den Vormarschstraßen der unübersehbaren ukrainischen Ebenen auf eine Zugmaschine warten zu müssen. Wir sehen uns deshalb geduldig auf die Trittbretter unseres Wagens, Herbert links, ich rechts, wie es schon immer war, wenn unser „Distinguiertes“ zu freiten beliebte, denn, daß er zwar für Frankreichs prächtige Avenuen, nicht aber für die Morast- und Schinderstraßen Sowjetrußlands gebaut wurde, das können wir ihm wirklich nicht zum Vorwurf machen! Wir haben diesmal jedoch unerhörtes Glück. Ganz gegen die üblichen Regeln der Möglichkeit und der Wahrscheinlichkeit kommt eine riesige Staubwolke auf uns zugewälzt und daraus schält sich, als wir bewundernd die Arme gegen sie erheben, eine wirkliche Zugmaschine heraus. Und ganz gegen die Regeln ihrer sonstigen Gewohnheit hält sie sogar und damit beginnt jene denkwürdige Bekanntheit mit „Diderl“, dem Obergezeiten und Fahrer des Schleppers, die uns noch so viel Schweiß und Ärger kosten sollte. „Diderl“ ist ein biederer Oberdonauer und hat seinen Namen, wie mir sein Beifahrer, ein Unteroffizier, erzählt, einer gewissen Wohlbeleibtheit, die selbst die Stürme eines strapazenreichen Sowjetfeldzuges überdauern konnte, zu verdanken.

Diderl gähnt mit Behemenz, als Herbert zu seinem hohen Führersitz hinaufspricht und ihn bittet, uns gütigst abzuschleppen zu wollen. „Ja? A — so, wegzahn soll i ent? Ja, moant du, du windiga Kega, i han koa anderne Dabat, ois wie engan laugign Kumpflastn wie an stoanakt Daal nachazjahn?“

Ich drücke dem schimpfenden „Diderl“ schnell ein paar Zigaretten in die Hand. „Uahhh!“ gähnt er ein ums anderemal, „na ja, wei de Umständ heut so ginstig san, wüll i amol Gnad vor Recht... aba habts a Säul? Was, a Säul habts a net, os notige Gellschaft! Za mei, da muag i leida no auf bessere Umständ woartn, wei i ericht mein Unteroffizier fragn

muag, ob i ent dös Säul, das was i han, leida derf.“

Unruhig wegen solcher Geschäftstüchtigkeit, die meinen knappen Zigarettenvorrat aufzuzehren droht, stehe ich „Diderl“ noch zwei halbausgeronnene „Sport“ zu. Aber „Diderl“ ist zufrieden und wirft, natürlich ohne erst seinen Unteroffizier gefragt zu haben, das Schleppseil herab. Wir hängen rasch unseren Wagen an und rufen „Diderl“ ein „Fertig“ zu.

„Paßt auf, daß ent enga Mausfalln net aus i Meim geht, wann i jetzt anziah!“

Es geht aber alles gut. Ein kleiner Rud und wir gleiten durch den weichen Sand, sicher, nirgends mehr feden bleiben zu können. Die Sandbahn führt durch ein Dorf, das aus wenigen elenden Katen besteht.

Krrrh! Krrrh! Krrrh! Sollte unsere „Mausjalle“ denn wirklich auseinanderbrechen? „Kaus, bolschewitschje Flieger!“ schreit Herbert plötzlich und wirft sich aus dem Wagen hinaus. Wir rammen fast die Zugmaschine, als sie stoppt. Hier, fünf „Katas“, sowjetische Jagflugzeuge, dröhnen wütend über die Dächer dahin.

Krrrh! Krrrh! setzen sie mit ihren Maschinengewehren auf die Häuser herab. Der Motor der Zugmaschine ist abgestellt, ich sehe noch, wie „Diderl“ als Vektor auf die Straße herabplumpft und irgendwohin verschwindet, dann müssen wir alle die Katen tief in den Dred stecken, weil die Sowjets unsere Fahrzeuge entdeckt haben und haarscharf dazwischenzünden. Kleine Staubwolken, Aufschläge der Geschosse, springen vom Boden auf. Die „Katas“ geben ihr freches Spiel so schnell nicht auf, es ist keine Flak da, nur schnell aufgebauete MG-s wehren sie ab. Gut, daß sie keine Bomben werfen; gegen die Flieger-MG-s können wir uns schon halten, besonders, wenn sie so schlecht schießen wie jetzt, da sie nicht einmal die Fahrzeuge treffen. Etwas eine Viertelstunde dauert dieser Zauber vom Himmel, dann schwenken die Bolschewisten in östlicher Richtung ab.

Erleichtert klettern wir hinter den Bäumen und aus den Gräben hervor. Wir müssen weiterfahren, sonst wird es noch dunkel. Also hinein in die Fahrzeuge und weiter! Aber es kommt nichts, es muß sich nichts, die Zugmaschine steht wie ein Boä. Kanu, springt sie denn nicht mehr an, ist sie doch getroffen worden? Vielleicht will sich „Diderl“ noch eine Zigarette anzünden. Wie man

Der Rächer von Ränugard

Eine Erzählung aus dem Jahre 375 n. d. Z. von Walter Schaefer

ur gleich so ungeduldig sein kann, wenn es ein
schen geschossen hat. Minuten vergehen. Jetzt
üste er den Glimmstengel eigentlich schon drei-
al geraucht haben.

„Was ist denn los?“
„Nichts weiter“, meint der Unteroffizier,
Diederl ist nicht da, haben Sie ihn nicht gesehen?“
„Ja? Nein! War er denn seit den Flieger-
griffen noch nicht hier?“
„Aber woher denn! Hoffentlich ist ihm nichts
zuletzt, verwundet oder gar tot! Wohin ist er
enn in Deckung gelaufen?“

Keiner von uns weiß es, jeder hatte nur auf
ch selbst achten können. Also suchten. Wir drei
erteilen uns auf die Straße, laufen den Graben
ntlang, durchlaufen die umliegenden Häuser und
hnhüfeln in jedes Loch hinein. Vergeblich! Un-
re Besorgnis wächst. Oder sollte er — ich muß
ber mich selbst lachen, weil mir der Gedanke erit
egt kommt, nur an das gewisse Ortschaft gegan-
en sein, an das schließlich jeder einmal tan-
uß? Sicher, das wird es sein, trösten wir uns
und beginnen alle Drillschritte dieser Kategorie
uzuführen. Nichts, alles umsonst! Herrgott, ein
Menich, noch dazu ein so großer, leiblicher Mann
die Diederl, kann doch nicht einfach vom Erd-
oben verschwinden. Noch einmal stürzen wir in
ie Häuser, wählen in jedem Winkel herum. Wir
önnen es nicht verhindern, daß die Ukrainer
Mund und Augen aufreißen und vor Angst zit-
tern, weil wir uns plötzlich so sehr für ihre Töch-
ter und deren Betten interessieren. Die paar Ra-
ten sind bald umgestülpt. Es fällt nichts heraus,
eine Spur von Diederl. Wir kehren zu unseren
Wagen zurück, setzen uns in alter Gewohnheit auf
die Trittbretter, Herbert links, ich rechts; der
Unteroffizier lehnt am Kühler und raucht sich die
Haare. Diederl ist also nirgends! Nicht auf
einem verschwiegenen Ortchen, nicht bei einer
„Stewtschinka“, nicht verwundet oder tot im
Straßengraben, es ist ein Rätsel, wie es im
Buche steht. Halt, eines können wir noch tun:
Wir rufen ihn — im Sprechchor! Ein, zwei, drei:
„Diederl! Diederl!“

Nichts, keine Antwort! Es kostet uns Schweiß
und Mühe und hilft doch nichts mehr!
„Fahren halt Sie“, meine ich zum Unteroffi-
zier, „machen Sie eine Verlustmeldung!“
„Ich habe vom Fahren weniger Ahnung, als
der Dsche vom Tanzen!“
„Wir können nicht länger warten, etwas muß
doch geschehen!“

Schrrr! Krrr! Schrrr!
„Kommen die Ratas schon wieder?“
„Aber nein, hören Sie denn nicht, hier röhelt
ein Mensch!“

Der Unteroffizier läßt sich plötzlich in die Knie
fallen und starrt tief erschüttert unter die Zug-
maschine hinein. Mich interessiert das auch. Ich
lege mein Gesicht neben seines auf den Sand,
blinzele, reiße die Augen wieder auf, zwide mich
ein paarmal kräftig. Ja, es stimmt. Diederl liegt
unter der Zugmaschine, des Bauches freundliche
Rundung nach oben, den Mund weit geöffnet und
röhelt nicht, nein — schnarcht wie ein Gott. Da
fassen, wie auf Befehl, unsere Fäuste nach seinen
Stiefeln und ziehen den ganzen großen, elenden
Missetäter ans Licht. Ich halte ihm meine Uhr
wütend unter die Nase — zweieinhalb Stunden
sind vergangen — da...!

„Naahh! — San f' fort, die Zwetschken-
frampas, die wo eh net amol a Mordstrum
Zugmaschine treffen? Dann fahr ma weida. Wo
sads denn solang gwen...?“

Wir konnten ihm nichts anhaben, wir konn-
ten nur lachen. Die Dummen waren wir, warum
ist es uns nicht eingefallen, unter die Maschine zu
gucken und außerhalb konnte ich es nicht wissen,
daß „Diederl“ seit zwei Tagen ununterbrochen auf
der Zugmaschine sitzt und Wagen schleppt, nichts
zu schlafen hatte und so müde war. Aber ich
habe den Rest meiner Zigaretten geopfert!

Kriegsberichtler Fred Gressenbauer.

Hoch ragt die Königsburg von Ränugard*)
ob dem gewaltigen Strome,**) der seine Wogen
hinabwälzt zum Schwarzen Meere, an dem die
Krimgoten haufen. Stolz erhebt sich die Burg
ragt der Ruhm des Königs, der in ihr herrscht
und dessen Wort Gesetz ist, einem Reiche, das sich
von der Wolga bis zur Elbe dehnt.

Ermanarich, der Gote aus Amalas Geschlecht,
ist der Herr dieses gewaltigen Reiches. Ein Greis
an Jahren, doch ein Jüngling an Feuergeist, stark
wie Thor und weise wie der Göttervater selbst,
dem er gleicht an Aussehen und Gestalt.

Heiß trug er den Glauben der Väter im Her-
zen auch in jenen dunklen Jahren, da unter Kö-
nig Geberich dem Balten das Reich der Goten
zu verfallen drohte. Ermanarich, der Richter,
sah die Not. Und wartete. Der Goten streitbare
Jugend sammelte er um sich und führte sie in
kühnen Ritten an alle Grenzen des Reiches, die
unbotmäßigen Völker zum Gehorsam unter des
schwachen Heberich Königschild zu zwingen.
Worte und Taten des Greises aber achtete Geberich
wenig. Er lauflte der lodenden Stimme aus
dem Süden, die dem Väterglauben feind war.
Da häumte sich Ermanarichs junge Mannhaft
auf in heiligem Zorn, und der greise Gotenrich-
ter selbst zerrte den weidlichen König vom
Throne. Er selbst bestieg den Herrscherstuhl und
warf sich den Königsmantel Amalas und Dito-
gotas um die Hüften. Und das Volk der
Goten jauchzte ihm zu.

Nun baute er herrlich das mächtige Reich,
dessen Grenzen vier Meere umspülten: im We-
sten die Elbe, die Wolga im Osten, hoch im Nor-
den das Baltische Meer, im Süden das Schwarze
Meer. Auf den Grenzwallen aber standen, dem
Großkönig ergeben, die Herzöge der Goten und
wahrten das Reich. Kein Nachbar wagte das
Schwert zu erheben.

*) Das heutige Kiew.
**) Der Dnjepr.

Da brauste der Sturm tobbringend aus Osten
heran: Das Meer der kriegerischen Hunnen bran-
dete gegen den schirmenden Wall an der Wolga.
Fürchtbar drohte der kriessgewaltige Sunnenthan
Balamber, unübersehbar war die Zahl seiner
Streiter auf den windstarken kleinen Rissen.

Ermanarich hörte den drohenden Ruf. Hoch-
ragend stand er vor seinem Throne, die Herzöge
um sich. Er hob Amalas mächtiges Schwert,
und dreimal schlug er gegen den Schild. Da trug
der Wind den hallenden Klang fort durch das
weite Reich; von Heerbann zu Heerbann trug der
Hörnerklang die Warnung weiter: Feinde an den
Grenzen!

Ermanarich aber, das Schwert in den Fäu-
sten, ließ den lodernen Blick der Augen über
die Getreuen gleiten. Und auf Saris, dem Bal-
ten, blieb er haften. Auf Saris und dessen Bruder
Hammo.

Das waren die Männer, deren Treue nun des
Reiches Schild sein sollte! Beide hatten in Ehr-
furcht als erste das Haupt geneigt vor Ermana-
rich, dem König, als ihr Ohm Geberich gestürzt
war. Sie mußten: das Volk der Goten war in
Not und mußte den Besten auf seinen Schild he-
ben. Und stille schweig der stolze Ehrgeiz, der in
früheren Jahren wohl zuweilen die Krone auf
dem eigenen oder des Bruders Haupt gesehen
hatte. Daß der greise König ihnen vertraute, daß
er sie liebte wie die eigenen Söhne, das war
ihnen Glücks genug.

Nur Sunhild, ihre schöne Schwester, hatte ge-
trogt und nicht vergessen bis auf diesen Tag. Ihr
Troß war Haß geworden, als Ermanarich sie
dem Grenzkönig vermählte, der über die Ros-
momen gebot. Es traf ihren Stolz, daß sie, die
Baltentochter, nichts sein sollte als der kluge
Preis, einen schwankenden Nachbar im Zaume zu
halten. Ihr Haß aber schwieg noch stille und
wartete.

Die Brüder wußten darum und blieben doch
treu. Ihre Herzen schlugen stolz, da nun Ermana-
rich ihnen gebot, die Grenzwallen an der Wolga
wider die Hunnen zu halten. Voll froher Kampf-
bereitschaft ritten sie davon...

Näher brandete die Hunnenflut. Ihr Heerbann
überschwemmte das Land der Rosmomen, und
stolz in seiner gebietenden Zurückbarkeit ritt Ba-
lamber in die Königsburg des entworfenen Vol-
kes. Rasche Fäuste schlugen den unförmlichen Kö-
nig in entehrende Fesseln.

Da trat die Königin dem Khan entgegen.
Dem sank die Schwerthand nieder. Er stand ge-
lähmt, wie nie ein Feind in der Schlacht ihn ge-
schaut. Entworfen verharrete er im Angesicht von
Sunhilds strahlender Schönheit.

Fast überhast er den Becher, den die Königin
ihm bot. Der Wein entfachte Feuer in seinem
Blut. Herrisch wies seine Hand das Volk aus
der Königshalle. Und sah begann seine Stimme
zu werden. Denn dies war die Königin für den
Thron, an dem er baute mit Feuer und Schwert
und der ragen sollte über die halbe Welt.

Sunhilds abweisender Stolz gebot ihm, den
Sturm der Worte zu dämmen. Seine Klugheit
wies ihm den Weg. Er kannte den Haß der Köni-
gin, und schon fiel das Wort, das sie traf: Er-
manarich!

Gefährlich ward nun dem zornig lauschenden
Ohr, was er sprach. Nur eines hörte Sunhild:
dies war der Mann, dessen Schwert bereit war,
ihren beleidigten Stolz zu rächen. Den Schwert-
tod schwur Balamber dem Gotenkönig, wenn
Sunhild ihm folgte.

Das Antlitz der Königin brannte. Schweigend
hob sie die Hand dem Khan entgegen und trat an
seine Seite. Vor der Königshalle heulte der
Schlachtruf der Hunnen auf...

Atemlos und bleich stand der Bote vor Er-
manarich. Des Königs Antlitz flammte in rasen-
dem Zorn. Sunhild ritt mit den Hunnen! Eine
Gotin an der Seite des Feindes!

Der Greis riß das Schwert aus dem Gurt,
die Hörner gelst. Von den Lagern sprang die
schnelle Schar der jungen Königsmannen, die der
greise Jüngling einst das Reiten wider den Feind
gelehrt. In rasendem Racheritt brauste der Zug
davon, rastlos, unaufhaltbar, Tag und Nacht
und Tag hin durch die Steppen, durch schäumende
Ströme, gen Osten, immer gen Osten. Woran wie
Wolbe mit wehendem, silberprühendem Bart, das
blanke Schwert in der Faust, Ermanarich, der
König.

Die stürmenden Reiter hielten die Lippen ge-
schlossen, die Gesichter tief auf die flatternden
Mähnen der Rosse gesenkt.

Dort der Don! Hindurch!

Dort die Wolga! Hindurch!

Rauch! Der Sitz des Sunnenthans! Und Ba-
lamber fern!

Feuer in die Hütten! Schwerter jangen,
Angstschreie gelsten, Feinde stürzten nieder. Auf
dampfenden Tieren hielt die rasende Reiterchar
im Kreis. Inmitten, gefangen, stand Sunhild.

Kalt, todröhend heischte Ermanarich den
Richterpruch seiner Mannen:

„Zweifache Klage rufe ich wider Sunhild, die
ihre Volk verriet, da sie der Goten fürchterlichem
Feind gefolgt; die ihr Blut verriet, da sie dem
Fremden sich zum Weibe gab. Richtet nach dem
Recht der Goten!“

Und dumpf hallte die Antwort:
„Beleidigt, geschändet der Goten heiligstes
Gut, der Goten Blut, das rein von den Göttern
kam und rein fortströmen muß in Kind und Kin-
destind, soll das Volk der Väter nicht sterben.“

Und dreimal sprachen sie den Spruch: „Tod!
Tod! Tod!“

Auf saßen die Goten, gen West ging nun der
schweigende Sturmritt, zurück über die Wolga,
über den Don, bis hoch überm Strome Ränu-
gard grüßte und stumm und stolz den Rächer
empfang. NSR.



Büchereien sind stark besucht

Wohl in jedem größeren Ort Großdeutschlands gibt es eine Bücherei, die vielfach von dem Schul-
leiter verwaltet wird. Büchereien werden auch im Kriege eifrig in Anspruch genommen, denn ge-
rade das gute Buch schenkt auch der Landbevölkerung Erholung und schöne Feierabendstunden. Das
Buch baut auch Brücken innerhalb des Dorflebens und dient damit gleichzeitig dem seelischen Kampf-
willen des einzelnen. (Schertl-B&U.)

B. Gerde: DAS GRAUE GITTER

Lebensroman eines deutschen Mädchens in China

„Die Unterschrift ist so täuschend nachgemacht,
daß ich selbst beinahe irre geworden wäre“, sagte
Grete. „Ich habe diesen Brief nicht geschrieben.“
Sie überlas noch einmal die wenigen Zeilen:
„Sei nicht böse, ich kann nicht kommen. Ich
habe Dich vorhin belogen. Ich reise nicht mit
Mr. Whatt als dessen Pflegerin, sondern
hoffe, seine Gattin zu werden. Ich bitte Dich,
nicht mein Leben zu zerstören. Ich hoffe, als
Frau Mr. Whatts den Frieden zu finden, nach
dem ich mich bis jetzt vergebens gesehnt habe.
Es ist besser, unsere Wege meiden sich in Zu-
kunft. Ich liebe Mr. Whatt nicht, aber ich
weiß, daß ich den Weg zu ihm finden werde.
Sei mir nicht böse, es ist besser, ich sage es
Dir jetzt. Morgen werden wir nicht mehr
allein sprechen können.“
„So ganz scheint dein Mr. Whatt nicht von
der Wirkung des Briefes überzeugt gewesen zu
sein“, sagte Wolf Heffentamp. „Ich war mir
allerdings im Anfang nicht im Zweifel, daß der
Brief wirklich von dir war.“

„Warum hast du die Weiterreise aufgegeben?“
wollte Grete wissen.

„Das ist sehr einfach. Man hat mich um drei
Uhr früh verhaftet, direkt aus dem Bett heraus.
Ich sollte angeblich irgenwelche Geheimpläne ge-
schlohen haben. Natürlich war kein Wort daran
wahr. So rasch stellte sich dies allerdings nicht
heraus. Man hielt mich fest und mußte erst nach
allen Himmelsrichtungen telegraphieren. Dazu
kam noch die Sache mit meinem Namen. Mister
Whatt scheint mich nämlich mit jemand anderem
verwechselt zu haben. Daran warst allerdings du
schuld, ich bin gar nicht Wolf Heffentamp.“
„Du bist nicht Wolf Heffentamp...“

Grete umklammerte die Textasse krampfhaft
mit ihren zitternden Fingern. Sie ahnte, daß in
der nächsten Sekunde ein neuer Schicksalschlag
über sie hereinbrechen mußte. Es war zuviel für
ihre Nerven.

„Ich bin es und ich bin es doch wieder nicht.
Ich habe diesen Namen abgelegt. Vielmehr, ich
bediene mich nicht mehr dieses Namens. Ich
heiße jetzt Mr. Hermann Camp. Etwas ist ja
wohl noch übrig gelieben von dem alten Heff-
entamp.“ Wolf lachte gutmütig und beruhigend.
„Du brauchst es nicht so tragisch zu nehmen. Es
dauerte natürlich eine Weile, bis ich in Guam
alles auflären konnte. Ich nahm das nächste
Flugboot nach Manila und bin eben mit einem
Dampfer von dort eingetroffen.“

„Und dem Gepäd?“
„Bringt der chinesische Bootsführer zu einem
meiner Freunde. Ein kleiner Koffer. Ich ziehe
es vor, mich nicht mit zu viel Gepäd zu be-
lasten. Ich muß beweglich sein.“

Grete wibbelte der Kopf. Sie dachte an die
Mitteilung, die Dr. Dien ihr gemacht hatte. Wolf
reiste also mit einem falschen Paß! Er hatte es
ih selbst gesagt!

Sie suchte seine Augen. Sie blickten ruhig und
jähtlich auf sie.

Wolf neigte sich vor, küßte Grete auf das
glänzende Haar, auf ihre Stirne, suchte ihren
Mund. Es waren Küsse ohne Ungestüm, Küsse,
die sie beruhigten, wärmten. Sie fühlte, daß jeder
dieser Küsse ihr einen Berg von Lasten nahm.

Es war gut, daß sie jetzt allein in der kleinen
Teetube waren. Vorn in der Ecke lehnte der
kleine chinesische Boy halb zusammengesunken an
der Wand und schien zu schlafen. Was er auch
nötig hatte bei zwanzig Stunden Dienst am Tag.

Dann machte sich Grete los. „Jetzt mußt du
mir alles erzählen“, sagte sie.

„Später“, wehrte Wolf ab. „Zuerst muß ich
einmal diesem Boy einen Chit geben.“

„Du zahlst nicht bar?“ wunderte sich Grete.
„Ach wo, hier in China schreibt doch jeder
einen Chit. Man zahlt im Hotel und zahlt an
der Bar mit einem Chit. Man weiß am Abend
gar nicht mehr, wie viele Chits man am Tag
untergeschrieben hat. Am Ersten kommen sie ja
doch alle, die Barkeeper und der Schneider, der
Autoverleiher, der Garagenmeister, der Oberstell-
ner. Jeder hält einem ein Bündel Chits vor die
Nase. Es ist doch auch viel zu unbequem, mit
dem schmutzigen chinesischen Geld zu hantieren!
Der soll man die schweren Silberdollars im
Sack tragen? Und dann noch etwas: Man kann

jogar mehr Chits schreiben, als man Bargeld zur
Verfügung hat. Irgendwie gleicht sich das am
Ersten schon aus. Wenn nicht an diesem, so am
nächsten. Masti! sagen wir hier. Ach was, egal.
Der Russe sagt Nischewo.“

Grete empfiand, wie der feste Boden unter
ihren Füßen wieder zu schwinden begann.

„Ich liebe nur klare, feste Verhältnisse. Ich
kann nicht ins Ungewisse hinein leben.“

„Ich habe es nicht bemerkt“, lachte Wolf und
verstuchte, Grete wieder an sich zu ziehen. „Deine
Geschichte mit den 10.000 Dollar zum Beispiel?“
Aber Grete wehrte ihn ab.

Es war zwei Uhr nachts, als Grete ihr Hotel-
zimmer betrat. Wolf hatte sich von ihr verab-
schiedet. Sie wußte nicht, wo er Wohnung ge-
nommen hatte. Es schien ihr, als müßte Wolf
ih vielles verbergen.

Der Lärm in den Tanzsälen war verstummt.
Grete öffnete das Fenster. Es ging nach dem
Hafen. Die würzige frische Nachtluft tat ihr
wohl.

Dann schaltete sie das elektrische Licht ein. Auf
dem Tische lag ein Brief. Er trug die Aufschrift
der Anglo China Bank und lautete:

„Miß Grete Illing, Hongkong.
Sie werden aufgefordert, den Betrag von
10.000 Dollar, den Sie auf Grund Ihrer
schriftlichen Erklärung, über das Doppelte die-
ser Summe bei einer amerikanischen Bank zu
verfügen, an unserem Schalter behoben haben,
binnen 24 Stunden zur Rückzahlung zu bring-
en oder den Nachweis zu führen, daß Sie
tatsächlich in der Lage sind, diesen Kredit ab-
decken zu können. Wir wären sonst zu unse-
rer größten Bedauern gezwungen, eine Be-
tragsangelegenheit gegen Sie bei den chinesischen
Polizeibehörden von Kaulun sowie bei dem
englischen Police-Departement in Victoria zu
machen, das für Ihren derzeitigen Wohnsitz
zuständig ist.“
Anglo China Bank Ltd.“

Mr. Whatt hat losgeschlagen, dachte Grete.
Und jetzt überkam sie die Angst. Todesangst.
Nicht für sich, sondern für Wolf Heffentamp.

Dr. Werner hatte Geld genommen. Mister
Jeffrey war von Whatt in Konkurs getrieben

worden. Bei Wolf halfen alle Millionen des
Amerikaners nichts. Das wußte Grete. Bei Wolf
ging es anders an das Leben.

Mein Gott, wie erbärmlich ist das alles,
dachte Grete. Wie erbärmlich und abscheulich.

„Du siehst zum Erbarmen aus“, begrüßte
Wolf am anderen Morgen Grete in der Halle
ihres Hotels, „hast du schlecht geschlafen?“

„Ich habe überhaupt nicht geschlafen“, sagte
Grete. Sie zeigte Wolf den Brief der Anglo
China Bank.

„Wenn es nichts weiter ist“, sagte Wolf beiter
und veruchte, Grete aufzurichten, „mit der Anglo
China Bank wird es sich reben lassen.“

„Sie handelt doch bestimmt im Auftrage Mi-
ster Whatts.“

„Möglich“, gab Wolf zu. „Aber gewisse For-
malitäten können sich diese Herren doch nicht hin-
weglegen.“

Der Hotelboy pffiff zwei Ritscha-Kulis heran.
Grete nahm im ersten Ritscha Platz, Wolf folgte
ih in dem nächsten.

Welch armseliges Geschöpf, so ein schwinde-
rhaftes Ritscha-Kuli, dachte Grete. Ich schäme
mich selbst, diesen armen Teufel im Galopp über
die Straßen zu jagen. Wenn ich ihn auch nicht
mit Tritten ins Kreuz traktiere wie viele Euro-
päer, denen es nicht schnell genug geht.

„Sie sterben nach fünf, sechs Jahren an Tu-
berkuloze“, sagte Wolf, als sie durch die Halle
der Anglo China Bank schritten. „Was nicht
es ihnen aber, wenn wir sie nicht benutzen. Mit
den zehn Cent, die du dem Manne gegeben hast,
ernährt er heute seine Familie zu Mittag. Er
kennt kein größeres Glück, als tagaus tagein
durch den Staub zu leben. Es gibt ihrer viel
zu viele.“

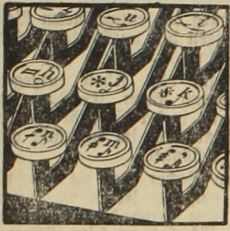
„Sie haben mir diesen Brief geschrieben“,
sagte Grete und zeigte einem kleinen, jemem fah-
len Gesicht nach bestimmt gallenleidenden Herrn
das Schreiben der Bank.

„Gewiß“, sagte der Beamte, „er trägt sogar
das Zeichen eines Comproadors wie alle wich-
tigen Stücke. Sie haben den Betrag bei sich?“

(Fortsetzung folgt.)

Wissen Sie schon?

(Zeichnungen: Seite 8.)



... daß jetzt auch der Kompositist an der Schreibmaschine schaffen kann? — Als Spitzenleistung deutscher Technik entstand in neuester Zeit die Notenschreibmaschine. In der äußeren Form und Größe gleicht sie einer gewöhnlichen Schreibmaschine. Jede einzelne ihrer 45 Tasten trägt aber drei Zeichen, die sich aus Noten, Zahlen, musikalischen Symbolen und Kleinbuchstaben für den Begleitetext zusammensetzen. Es sind daher zwei Umschaltungen vorgesehen. Eine der Tasten enthält in Gedankenstrichlänge die 5 Notenlinien, die durch fortlaufendes Anschlaglagen dieser Taste über die ganze Breite des Papiers gezogen werden können. Ein besonderer „Höhensteller“ versetzt alle Noten und Zeichen in die gewünschte Höhe. Auch alle Arten von Balkenverbindungen einzelner Noten sowie ihre übereinandergehende zu Akkorden gehenden durch sinnreiche Anordnungen. Es ist möglich, auf diesem Wunderwerke der Technik ganze Partituren mit dem Gesangstext in einem Arbeitsgang herzustellen.



... was die Bezeichnung Meisterhausfrau bedeutet? — Die weibliche Jugend kam in vom Deutschen Frauenwerk veranstalteten Meisterkursen eine gründliche volks- und hauswirtschaftliche Ausbildung erlangen. Gediegene Kenntnisse über Vereinfachung von Arbeitsgängen und sparsamsten Verbrauch in der Hauswirtschaft sind für die Hausfrau von heute nicht zu entbehren. Diese Themen werden in den Kursen von einem festgelegten Rahmenlehrplan aufgegriffen, der eine Ausbildungszeit von 2 Jahren mit 80 Unterrichtsstunden und wöchentlich 5 Unterrichtsstunden vorsieht. Die Kurse können also neben anderer beruflicher Ausbildung oder hauswirtschaftlicher Tätigkeit besucht werden. Das Abschlussziel dieser Lehrgänge bilden eine Prüfung und die Verleihung des Titels „Meisterhausfrau“. Voraussetzung für die Teilnahme sind Zugehörigkeit zum Deutschen Frauenwerk, Mindestalter von 24 Jahren und abgeschlossene Schulbildung. Nach Abschluß ist Einjahrs der Meisterhausfrau in der Aufklärungs-, Beratungs- und Erziehungsarbeit des Deutschen Frauenwerkes vorgesehen.

Propeller

erobern die Verkehrstechnik

Die Weltbedeutung der Erfindung Kessels

Schnellboote jagen über die See, Kampf-, Jagd- und Stufgeschwader brausen gegen den Feind, U-Boote und Überwassertampfschiffe „fahren gegen England“. Überall werden Fahrzeuge zur Luft und zur See von starken Maschinen und Motoren vorwärtsgetrieben, um die tapferen Besatzungen an den Feind heranzubringen und ihnen die vernichtenden Schläge zu ermöglichen. Neben dem Mannesmut, der guten Waffenausrüstung und den technisch bestens eingebauten Maschinenanlagen darf hier aber ein scheinbar unwesentlicher Teil der Maschinenausrüstung nicht vergessen werden, der sogar in seiner Wirkung ausschlaggebend sein kann. Durch ihn wird die Drehbewegung der Antriebsmaschinen in eine Vortriebsarbeit umgewandelt. Dieser Vortrieb wird durch eine technische Einrichtung, Propeller genannt, erreicht.

Als Propeller oder Luftschraube wird sie bei Luftfahrzeugen bezeichnet, bei der Übertragung der Arbeitsleistung der Schiffsmaschinen auf das Wasser als Schiffsschraube oder Schiffpropeller. Am 28. November 1826, also vor rund 115 Jahren, kam der Dtmärker Kessel um ein Patent ein, „durch eine Schraube ohne Ende Schiffe fortzubewegen“. Wir Deutschen können für uns in Anspruch nehmen, daß er der erste war, der die noch heute übliche Schraubenanordnung erdacht und ausgeführt hat. Wir können uns ein Kriegsschiff, U-Boot oder etwa Schnellboot mit dem alten Radantrieb überhaupt nicht mehr vorstellen. Die Schiffpropeller bestehen heute meist aus zwei bis vier schraubenförmig gefestigten Flügeln aus Gußeisen, Stahlguß oder Bronze von oft riesigen Ausmaßen. Die Schiffpropeller tauchen ganz unter Wasser und schrauben sich im Wasser vor- oder rückwärts. Die verschiedenartigsten Formen von Schiffpropellern gibt es heute, wobei stets Steigung, Durchmesser, Form und Fläche der Flügel die Wirkung der Schraube beeinflussen. Die Erfindung unseres Deutschen Kessel hat aber über das Anwendungsgebiet bei Schiffen hinaus ihren Siegeszug in die modernste Verkehrstechnik angetreten, wie kaum eine andere technische Erfindung. Flugzeug und Propeller sind untrennbar verbunden. Wir kennen die Erscheinung, daß beim Vorwärtsbewegen einer Flugzeugtragfläche unter ihr ein sogenannter Drudpöfster der Luft entsteht und über ihr ein Sog, nämlich ein luftverdünnter Raum. Beide Luftverhältnisse wirken in der gleichen Richtung. Wir sprechen hierbei von der Erzeugung eines Auftriebs. Genau dasselbe bewirkt jeder Teil des Propellers. Man kann nämlich jeden Teil eines Propellers als kleine Tragfläche ansehen, die in unserem Fall um den Motor herumgedreht wird und so den Auftrieb als Vortrieb nach vorn wirksam werden läßt. Wird also der Propeller vom Motor gedreht, dann entsteht durch die tragflächenähnliche Wirkung vor ihm ein Sog und hinter ihm ein Drudpöfster, in ihrer Wirkung zusammen also eine Vortriebskraft. Der Propeller saugt Luft von vorn an und schleudert sie nach hinten. Der

Rückstoß dieses Luftstrahles treibt das Flugzeug vorwärts.

Durch interessante Versuche bekam man heraus, daß allerdings eine wechselnde Fluggeschwindigkeit usw. stark den Wirkungsgrad des Propellers beeinträchtigen kann. Vor Jahren schon suchte man deshalb die Blätterneigung der Propeller den verschiedenen Fluggeschwindigkeiten, Drehzahlen und Luftdichten anzupassen. So werden, um in allen Fluglagen die wirkungsvollste Ausnutzung der Propeller erreichen zu können, d. h. alle Kraft weitgehend auszunützen, die Flügel etwas um ihre eigene Achse verdreht. Durch diese Verstellpropeller wird tatsächlich die Motorkraft weitgehend in Zug umgewandelt. Bringt man den Propeller über dem Flugzeug an, dann haben wir den Hubschrauber vor uns. Bei ihm wird das Flugzeug unmittelbar nach oben gezogen. Das ist ja tretechte Anheben, also das Starten, aber auch das fast senkrechte Herablassen, das Landen auf engem Raum, sind dadurch schon Wirklichkeit geworden. Im Gegensatz zum Schiffpropeller, der ausschließlich in Metall ausgeführt wird, sind Luftpropeller häufig aus „vergütetem Holz“ hergestellt. Unter sehr hohem Druck werden dünne Platten bestimmter Holzarten verleimt. In überaus interessanten Arbeitsgängen nach wissenschaftlich genau berechneten Ausführungsformen entsteht schließlich der Propeller mit Abmes-

lungen bis zu 5 Meter. Wir haben gelegentlich Bilder unserer Kriegsberichte sehen können, wo selbst mit stark „angefrahten“ Propellern unsere tapferen Flugzeugbesatzungen glücklich heimkehrten. Die Güte der deutschen Propeller ist sprichwörtlich. Die Propeller halten eben mehr, als mancher Gegner sich träumen läßt. Der Grund liegt in ihrer unerreichten Fertigungsgüte, denn in der Heimat arbeiten Wissenschaftler, Materialschaffende und hochqualifizierte Fertigungskünstler, nämlich unsere Rüstungsfahrer, in enger Verbundenheit miteinander, so daß auch die Propellerfertigung zu besonderen technischen Leistungen emporgefliegen ist.

Aber nicht nur bei Flugzeugen sehen wir heute Propeller in Anwendung. Schon bei Südpolar-Expeditionen vor dem Weltkrieg wurden für die Bewegung des tiefen Schnees Fahrzeuge verwendet, die als Propellerfahrern ausgebildet waren. Ebenso sind in großen, ständig von Eis und Schnee bedeckten Gebieten der Erde heute Propellerfahrern das einzige moderne Landverkehrsmittel. Aber nicht nur hier werden Propeller verwendet. Erinnern wir uns an die Vorgänger des „fliegenden Hamburgers“ usw., an den Krudenbergischen Schnelltriebwagen. Es war dies ein von einem vierflügeligen Propeller angetriebener Stromlinienwagen auf Schienen, der seinerzeit die Geschwindigkeit von 200 Kilometer in einer Stunde erreichte. Es wäre jedoch unbillig, zu verschweigen, daß lange Jahre vor ihm schon ein elektrisch angetriebenes Eisenbahnfahrzeug diese Geschwindigkeit bei Probefahrten erreicht hatte. Aber dabei sind die Konstrukteure nicht stehen geblieben.

Es wurde sogar schon einmal eine Propeller-schwebebahn versuchsweise gebaut. Wie ein Torpedo gebaut, besaß das Fahrzeug vorn einen Zugpropeller und hinten einen Druckpropeller. Auch mit diesem Fahrzeug wurde auf der Versuchsstrecke als Schwebebahn eine Geschwindigkeit von 200 Kilometer in einer Stunde erreicht. Nach diesen Erfolgen blieb nicht aus, daß sich auch die Auto-konstrukteure mit dem Propellerproblem befaßten. So wurden schon Vorschläge gemacht, für die Autobahnen auch ein durch Propeller angetriebenes Fahrzeug zu bauen. Schließlich aber hat der Propeller als Luftschraube sogar zum Wasser seinen Weg gefunden. Allerdings wird er in dieser modernen Form nicht unter, sondern auf dem Wasser verwendet. Ganz flach gebaute Reunboote sind mit Luftpropellerantrieb konstruiert worden und haben sehr hohe Geschwindigkeiten erreicht, da sie über das Wasser förmlich dahinglitten.

An vielen Stellen in der Verkehrstechnik sind, wie wir gesehen haben, die Propeller des Deutschen Kessel in den verschiedensten Formen zur Anwendung gekommen. Ihre Konstruktion und Fertigung hat sich natürlich dank der deutschen Wissenschaft und neuen Forschungen und Erkenntnissen weiter ausgebaut. Wir wissen, daß in Forschungsanstalten große Versuchsreihen über die zweckmäßigste Propellerform laufen und ausgewertet werden. In Verbindung mit dem handwerklichen Können des deutschen Facharbeiters werden wir im Kriege Propeller in einer Güte und in einer Menge für alle Zwecke herstellen, die unvorstellbar und unerreichbar ist.

Dr.-Ing. Hans-Otto Karl (NSA.).



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Familienunterhalt nun auch für eingerückte Bauern und Landwirte

Wie alle übrigen Familien von eingerückten Werktätigen haben von jetzt ab auch die Bauern und Landwirte, sofern durch ihr Einrücken der Bestand von Haus und Hof und die Existenz ihrer Familien gefährdet wird, Ansprüche auf staatliche Familienunterhilfe (Familienunterhalt). Selbstverständliche Voraussetzung für die Gewährung dieser Beihilfe ist, daß durch die Einrückung des betreffenden Mannes, Vaters, Sohnes oder Bruders tatsächlich ein Verlust an Arbeits- und Wirtschaftskraft entstanden ist, der durch die Familie selbst nicht ausgeglichen werden kann und somit eine Gefahr für deren weiteres Fortkommen bildet. In diesem Falle zahlt der Staat an die Familie allmonatlich jenen Betrag, der durch die Einrückung des Mannes entstandenen Wirtschaftslücke entspricht. Die Bemessung dieses Betrages ist durch grundsätzliche Festlegung in einem den jeweiligen Verhältnissen entsprechenden Rahmen geregelt. Außerdem hat in jedem einzelnen Falle der zuständige Ortsbauernführer den Wirtschaftswert des Eingerückten ziffernmäßig im Rahmen des Geleges zu beurteilen. Der Erlaß ist jedoch so großzügig, daß es bei sonst geordneter Wirtschaftslage des eingerückten Bauern oder Landwirtes eines Nachweises des tatsächlichen Wirtschaftsverlustes durch die Einrückung gar nicht bedarf. In diesem Falle erfolgt eine Pauschalunterhaltsbeihilfe. Die Höhe dieser Beihilfen wird nach dem Einheitswert des Besizes, auf dem der Eingerückte der Eigentümer war, oder die Hauptkraft bzw. den Betriebsführer darstellt, bemessen. Und zwar beträgt sie bei einem Einheitswerte der Wirtschaft bis zu 6.000 RM. mindestens RM. 32.— und höchstens RM. 46.— monatlich. Darüber hinaus bis zu einem höchsten Besiz-Einheitswert von RM. 30.000.— (kleine Überschreitungen dieses Wertes bleiben unberücksichtigt) ist die Beihilfe abgestuft. Der Mindestbetrag beträgt aber in allen Fällen mindestens RM. 30.— und höchstens RM. 62.—. Hierzu kommen dann noch für Familienmitglieder die Kinderbeihilfen. Sie betragen für jedes mit der Ehefrau zusammenlebende Kind unter 14 Jahren sowie darüber hinaus für jedes Kind überhaupt, das infolge körperlichen oder geistigen Gebrechens oder wegen mittleren oder höheren Schulbesuches auf die elterliche Versorgung angewiesen ist, RM. 10.— monatlich.

Hat der Bauer oder Landwirt Schulden, für die er Zinsen und dergleichen zu bezahlen hat, so bekommt er auch noch einen Lastenzuschlag, jedoch nur, wenn diese Zahlungsverpflichtungen jährlich mehr als 2 1/2 Prozent des Einheitswertes der Wirtschaft ausmachen. Für diese Zahlungsverpflichtungen erhält der Eingerückte um ein Zwölftel der ihm gewährten Familien-(Pausch-)beihilfe mehr. Hat er auch für einen Altenteil auf seinem Hof aufgenommen, so kann der Schuldenbetrag zur Berechnung des Lastenzuschlages bis zu RM. 360.— für jeden Altenteil angelegt werden. Alle diese Begünstigungen gelten auch für Erbhöfe. Diese Beihilfen können aber wenn nötig, auch noch auf Kranken- und Wochenhilfe, überhaupt auf jeden Mehrkostenanfall erweitert werden, den der Eingerückte mit den Einkünften seiner Wirtschaft zu tragen hat. Zu den Lasten können auch Anschaffungen von Kleidern, Schuhen oder Wäsche gerechnet werden. Dies gilt für die Pauschalunterhaltsbeihilfe bei klar übersichtlicher Wirtschaftslage.

In jenen anderen Fällen aber, in denen der Einheitswert der Wirtschaft 30.000 RM. übersteigt, die Einnahmen und die laufenden Ausgaben nicht feststehen, eine auf den Einheitswert des Besizes und die Kopfquoten seiner Kinder usw.

berechnete Pauschhilfe nicht ausreicht, wird an Stelle der Pauschhilfe eine Wirtschaftsbeihilfe gewährt. Ihre Höhe kann jedoch erst im Laufe eines Wirtschaftsjahres auf Grund der dabei erzielten Einnahmen und gehalten Ausgaben im Durchschnitt festgestellt werden.

Für die Zwischenzeit bis zu dieser Festlegung werden Abschlagzahlungen geleistet, damit die Familie eines solchen Eingerückten trotzdem sofort versorgt ist.

Aber nicht nur eingerückte Familienväter, sondern überhaupt jeder eingerückte Bauer oder Landwirt, der bis zu seiner Einrückung eine Wirtschaft zu betreiben und in dieser Eigenschaft für die übrigen Inassen dieses Hofes mit seiner Arbeitsleistung zu sorgen gehabt hat, hat Anspruch entweder auf die Pausch- oder die Wirtschaftsbeihilfe.

Zum besseren Verständnis bringen wir nachfolgend ein Beispiel über die praktische Auswirkung der Wirtschaftsbeihilfe:

Ein Bauer, Vater von 5 Kindern, muß einrücken. Sein Besiz, auf dem er bisher als Hauptkraft tätig war, hat einen Einheitswert von 25.000 RM. Von seinen Kindern stehen 2 unter 14 Jahren; ein Sohn mit 16 Jahren besucht eine Mittelschule in der Stadt, für dessen Kosten der Bauer aufkommen muß, und ein Sohn mit 17 Jahren ist geistig unzurechnungsfähig, während eine 16-jährige Tochter schon in der Wirtschaft mitarbeitet. Außerdem hat er vertraglich für das Altenteil seines Vaters aufzukommen. Überdies ist der Besiz noch mit 2000 RM. Hypothekenschulden belastet, wofür jährlich 90 RM. für Zinsen und Tilgung zu leisten sind. Dieser Bauer hat vom Tage seiner Einrückung an Anspruch auf Pauschalunterhilfe in folgender Höhe:

1. Auf einen Grundbeitrag im Verhältnis auf den Einheitswert seiner Wirtschaft im Rahmen

zwischen RM. 32.— bis RM. 50.—, also angenommen im Durchschnitt von RM. 41.—.

2. Dann auf Kinderbeihilfe für vier seiner nicht erwerbsfähigen Kinder je RM. 10.—, d. h. RM. 40.—.

3. Zu diesen beiden Beträgen — Grundbeitrag und Kinderbeihilfe — kommt jetzt noch der Lastenzuschlag, jedoch nur dann, wenn die Lastenverpflichtung jährlich mehr als 2,5 Prozent des Einheitswertes überschreitet.

Nach dem vorliegenden Beispiel würden die 2,5 Prozent vom Einheitswert von RM. 25.000 RM. 625.— betragen. Die Lasten auf diesem Hofe machen aus:

Die Zinsen und Tilgungslast für die Hypothek im Betrage von RM. 90.—, das Altenteil für den Vater mit angenommen RM. 300.—. Das sind zusammen an Lasten jährlich RM. 390.—. Da sich aber die 2,5 Prozent vom Einheitswert des angeführten Hofes auf RM. 625.— belaufen, während die Lasten nur RM. 390.— betragen, fällt in diesem Falle der Lastenzuschlag fort. Es bleiben also der Grundbetrag von angenommen RM. 41.— und die Kinderzulage von RM. 40.—, zusammen RM. 81.— für diese Familie an Pauschalunterhilfe.

Veranstaltungen der Kreisbauernschaft Amstetten

Sprechtag in Amstetten. Am Sonntag den 11. Jänner um 14 Uhr findet im Gasthof Langerber in Amstetten der Sprechtag des Ortsbauernführers Gschliffner statt. Hierzu sind auch die Landwirte und Bauern der Nachbarkreise eingeladen, da diesmal der Feldgemeinbau zur Erörterung steht. Der Leiter der Gartenbauausstellung H. Haberjahn und Hauptabteilungsleiter S. Wagner werden hierzu sprechen.

Bauernversammlung in Schaffensfeld. Für die Ortsbauernschaften Schönbühl und Dorf Haag

Kleine Ursachen – große Wirkungen

Jahresleistung:

80 Eier

Jahresleistung:

120 Eier

10 schlechte Leger je Dorf bedeuten einen Verlust von 28.000.000 Eiern im Jahr

Sollen jährlich 28 Millionen Eier verlorengehen?

In den Geflügelbeständen sind noch immer viele Hühner vorhanden, die ihr Futter nicht verdauen. Die Haltung solcher Hühner ist nicht nur unwirtschaftlich, sondern sie belastet auch den Futtermittelmarkt in erheblichem Maße. Gerade mit Futtermitteln müssen wir, insbesondere jetzt während des Krieges, sehr sparsam umgehen.

Das Beispiel zeigt: Wenn in jedem Dorf nur 10 Hühner gehalten werden, die schlechte Leger sind, — also etwa 80 Eier im Jahr bringen, gegenüber dem Reichsdurchschnitt von 120 Eiern je Huhn und Jahr —, macht das einen Ausfall für die Volkswirtschaft von 400 Eiern je Dorf und Jahr. Da im Großdeutschland rund 70.000 Dörfer vorhanden sind, ergibt sich also je Jahr ein Verlust von rund 28 Millionen Eiern oder ein Einnahmeverlust bei einem durchschnittlichen Erzeuger-Eierpreis von 5 Pf. je Stück = 1.400.000 RM. Da in Wirklichkeit aber in den Dörfern und vor allem bei den Kleingärtnern und Kleinsiedlern viel mehr derartige „Mistträger“ vorkommen, ist der tatsächliche Ausfall noch sehr viel höher.

(Zeichnung Werner — Scherl-M.)

wird am Sonntag den 11. Jänner um 11 Uhr ein gemeinsamer Sprechtag durchgeführt...

Sprechtag in Althartsberg. Ortsbauernführer Heigl hält am Sonntag den 11. Jänner um 10 Uhr im Gasthofe Pilsinger einen Sprechtag...

Berufsammlung in Neuhofen a. d. Ybbs. Im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung der Ortsbauernschaften Kornberg und Neuhofen wird...

Arbeitsgemeinschaften der männlichen Bauernjugend. Zur beruflichen, fachlichen und weltanschaulichen Weiterbildung der Landarbeitslehrlinge werden in den nächsten Wochen für eine Reihe von Ortsbauernschaften wöchentlich ein Arbeitsstag oder -nachmittag unter der Bezeichnung 'Arbeitsgemeinschaften' durchgeführt...

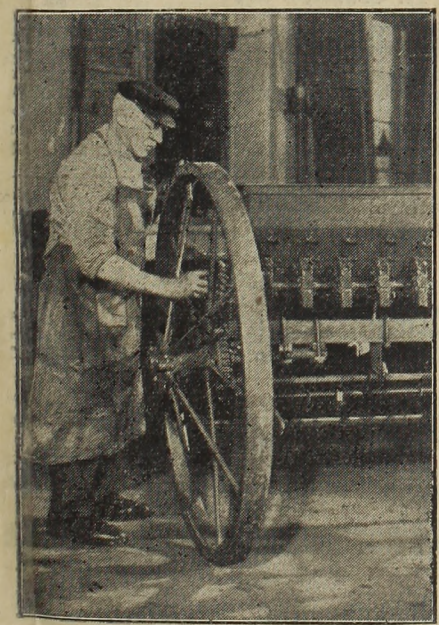
Melkerkurse abgesetzt! Die bereits vorbereiteten Melkerkurse für St. Peter i. d. Au, Wolfsbach, Biberbach, Althartsberg, Windhag, St. Georgen i. d. Klaus, Stift Adaggar und Sindelburg können wegen Einrückung des Melklehrers Fuchs vorderhand nicht stattfinden.

Braunviehzüchterversammlung in Amstetten. Nunmehr wurde das graubraune Gebirgsvieh, im Kreis Amstetten seit Jahrzehnten gut eingeführt unter den Namen 'Braunvieh', 'Allgäuervieh' und 'Montafonervieh' als Landestrasse anerkannt...

Berichte

Der Sohn des Kreisbauernführers verwundet. Seit zwei Jahren steht der Sohn des Kreisbauernführers, Hans Schwandl, als Gefreiter bei einem Infanterieregiment im Einsatz...

Melkerkurs in Seitenstetten. Ortsbauernführer Franz Pfeiffer hat in Würdigung des richtigen Melkens für die Erzielung von Erfolgen in der Milchleistungsschlacht für seine Ortsbauernschaft einen Melkerkurs veranstaltet...



Maschinen rechtzeitig instandsetzen!

Die Winterpause muß dazu benutzt werden, um die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sachmännlich instandsetzen zu lassen...

und Gemeinde hatten hierzu Gelddarlehen gestiftet. Sie kamen an folgende Teilnehmer zur Ausgabe: 1. Hermine Fichler, 2. Leopold Wiesel, 3. Aloisia Böckhader, 4. Franziska Haselhofer, 5. Anna Ramskogler, 6. Stefan Fröhlich, 7. Alexander Stöckinger.

Melkerverammlung in Amstetten. Am 21. Dezember vormittags wurde im Gasthofe Todt zu Amstetten eine Melkerverammlung durchgeführt. Hierbei erstattete Kreisgefolgschaftswart Kronberger ein Referat über die Aufgaben des Melkers an der Gestaltung der Milchviehfütterung im Sinne der Erzeugungsschlacht...

Ehrengaben für bäuerliche Dienstboten

Aus Mitteln des Reichsgaues Niederdonau werden noch im ersten Vierteljahr 1942 an bäuerliche Dienstboten jährlich wiederkehrende Ehrengaben als Anerkennung für langjähriges treues Aushalten auf einem und demselben Dienstplatze zur Verteilung gelangen...

Der erste Jahresbericht des landwirtschaftlichen Treuhänderverbandes

Der im Sommer 1940 gegründete landwirtschaftliche Treuhänderverband, Ges. m. b. H., Wien, hielt dieser Tage unter dem Vorsitz des Landesbauernführers Unterstaatssekretärs Ing. Anton Reinthaller seine erste Generalversammlung ab, die einen sehr interessanten Einblick in die Tätigkeit dieses Verbandes vermittelte...

anlagen — wo dies notwendig war — errichtet. Dank der Tätigkeit des Treuhänderverbandes war es möglich, daß viele seit Jahren schon zahlungsunfähige Betriebe nun wieder zahlungssträftig wurden und Schulden und Steuerrückstände abgetragen konnten...

Welche Änderungen bringt die neue Schlachtviehmarktordnung?

Auch für 1942 sind sämtliche Schlachtviehmarktordnungsvoorschriften in einer Sammelanordnung des Reichsnährstandes zusammengefaßt worden. Im wesentlichen ergeben sich keine großen Änderungen gegenüber den bisherigen Vorschriften...

Eine eingehendere Regelung als bisher ist innerhalb der Bedarfsdeckung mit Schlachtvieh und Fleisch für das Zuteilungs- und Anrechnungsverfahren auf Grund des von der Hauptvereinigung herausgegebenen Umrechnungsschlüssels vorgenommen worden...

Einige Verbesserungen erfolgten sodann noch hinsichtlich der Bestimmungen über Nüchternungsschlüsse und kleinere Korrekturen bei den Anrechnungsschlüssen und den Vorschriften über die Schweineenthäutung.

Mehr als 100.000 Volksgenossen arbeiten nur für die Ratten!

Das klingt unglaublich und ist doch wahr. Die Ratten sind trotz aller schon in Deutschland angewandten Maßnahmen immer noch eine ungeheure Gefahr für Leib und Leben von Mensch und Tier, und sie vernichten außerdem Nahrungsgut und Material im Werte von jährlich 300 bis 400 Millionen Reichsmark...

Die Wege dazu weist eine kleine Broschüre 'Ratten bringen Krankheit'. Sie gibt ein anschauliches Bild über die gefährliche Arbeit der Ratten, die alle schlimmen Seuchen für Mensch und Tier übertragen und verbreiten...

Mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln lassen sich die Ratten, wenn alle mithelfen, wirksam und sicher bekämpfen. Fachleute, wie Apotheker, Drogisten, Schädlingsbekämpfer stehen jedermann gern mit Rat und Tat zur Seite...

Um uns und unsere Tiere vor Krankheit zu schützen, um etwa 400 Millionen Reichsmark Volksvermögen zu retten, müssen die 80 Millionen Ratten vertilgt werden...

Landfunkprogramm

des Reichsenders Wien vom 12. bis 17. Jänner 1942 (11.15 bis 11.30 Uhr)

Montag den 12. Jänner: Die Aufzeichnungen des Imkers (Fritz Ojwalb).

Dienstag den 13. Jänner: Sparsame Winterfütterung (Oskar Rabitsch). — Verbesserung in der Unfallversicherung in der Land- und Forstwirtschaft (Karl Windisch).

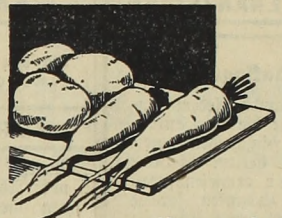
Mittwoch den 14. Jänner: Die Grundstoffe des Hühnerfutters (Ing. Andreas von Cerva).

Donnerstag den 15. Jänner: Maßnahmen zur Schädlingsbekämpfung im Obstkarten während des Winters (Dr. Walter Springensguth).

Freitag den 16. Jänner: Über die Beibehaltung der bisherigen Hackfruchtfläche. 1. Teil (Doktor Marfus Brandl).

Samstag den 17. Jänner: Braucht der Bergbauer einen entsprechend großen Wald? (Dr. Santner, Graz).

Was koche ich...?



Hausmachersuppe Gedämpfte gelbe Rüben Kartoffeln in der Schale und braune Soße

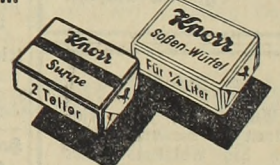
Zu einer fleischlosen Mahlzeit, wie gedämpfte gelbe Rüben (Möhren), schmeckt eine Knorr-Hausmachersuppe ganz besonders gut.

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Aber gerade bei fleischlosen Mahlzeiten kommt es auf die Soße an. Wie einfach es aber ist — ohne Fleisch und ohne Fett! — eine gute braune Soße zu kochen, sagt Ihnen nachstehendes Rezept:

Braune Soße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren und mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. Diese Soße eignet sich auch zum Strecken, Verbessern und Binden anderer Soßen.



Rezept ausschneiden und aufbewahren! Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinentechnik, Benzin- und Ölstation, Fahrtschule.

Baumeister

Carl Desjone, Adolf-Hitler-Platz 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrenk, Postmeisterstraße 24 und 26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- und Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lade, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

Feinkosthandlungen

Josef Buchje, 1. Waidhofner Käse, Salamis, Konserven-, Süßfrüchtewerk-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschke, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eiermischer.

Jagdgewehre

Val. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition, Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Insp. Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.

Versicherungsanstalten

„Dietmar“ Verf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischhändler, Krailhof Nr. 5, Tel. 166.

Dietmarische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Braidingner, Waidhofen a. d. Ybbs, Pflanzstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus. Inspektor Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.

Für die Hausfrau

Die Erziehung der Kinder bei Tisch

„Herr Doktor, nun möchte ich doch einmal Ihren Rat haben: Sehen Sie nur, wie blaß und spitz mein Junge aussieht, und er bekommt doch immer sein gutgekochtes Essen. Auch lege ich sehr großen Wert darauf, daß er auch richtig isst. Er will aber immer nicht. Was mag ihm fehlen?“

„Liebe Frau Berger, da kann ein körperlicher Grund vorliegen, aber es könnte auch sein, daß bei Ihnen ungewollt etwas falsch gemacht wird. Ich weiß, daß Sie Ihre Kinder gut, aber ein wenig streng erziehen. Wie ist das nun so bei Tisch bei Ihnen, müssen Ihre Kinder von allem essen und müssen sie auch aufessen, was Sie ihnen auf den Teller legen?“

„Aber natürlich. Das wäre ja noch schöner, wenn eines von meinen Kindern bei Tisch mäkeln würde.“

„Um, ich könnte mir denken, daß wir hier schon den psychologischen Fehler haben, den Sie begehen. Es ist so eine Sache mit dem: Kinder dürfen nicht am Essen mäkeln und müssen alles essen. Damit will ich ganz bestimmt nicht sagen, daß Kinder wählerisch sein dürfen, und bei gesunden Kindern mit robuster Konstitution ist eine strenge Erziehung auch bei Tisch gut, denn wenn sie einmal draußen in der Lehre oder im Heer und Arbeitsdienst sind, dann müssen sie ja auch alles essen. Aber sehen Sie sich einmal Ihren Sohn an: ein wenig jart, seelisch empfindlich, aber ein sehr gutes und folgsames Kind. Wenn Sie nun bei diesem an sich fügsamen Kinde gerade beim Essen Schwierigkeiten haben, dann müßten Sie sich doch überlegen, daß vielleicht bei diesem Kinde

Ihre Erziehungsmethode nicht angebracht ist. Wenn es weiß, daß es bei Tisch gezwungen wird, von allem zu essen, dann hat es vielleicht sogar Angst vor der Mahlzeit, und Sie erreichen genau das Gegenteil von dem, was Sie eigentlich wollten. Sie wissen doch sicher, daß ein guter Appetit von sehr großem Wert für die Gesundheit ist. Wenn man sich auf das Essen freut, dann schmeckt ja das Essen nicht nur sehr gut, sondern es wird auch viel besser verdaut. Die Sinne, wie unser Auge und die Nase, schaden dem Magen gewissermaßen eine Voranmeldung, daß nun etwas Gutes kommen wird, und ehe der erste Bissen heruntergeschluckt ist, beginnen schon die Verdauungssäfte im Munde und Magen zu fließen. So wird uns klar, daß eine solche Mahlzeit auch viel besser anschlägt. Sie als tüchtige Hausfrau richten wohl überlegt das Essen so „appetitlich“ wie nur möglich her, damit die Familie den rechten Nutzen von den Speisen hat. Sehen Sie, da nicken Sie und haben mich verstanden.

Nun versehen Sie sich doch einmal in die Seele Ihres Jungen, der leider wenig Lust zum Essen hat. Aber ob er nicht auch Angst vor Ihrer strengen Erziehung bei Tisch hat? Wenn er aus der Schule kommt, dann beginnen seine Gedanken um das Mittagessen zu kreisen, und er wird sich mit Sorge fragen, was es wohl zu essen geben wird und ob es ihm nicht etwa widersteht. Schon sind Angstgefühle da, und es wird Ihnen wohl nun auch einleuchten, daß solche ängstliche Gedanken das Gegenteil von dem erreichen, was Sie möchten: die Mahlzeit bekommt ihm nicht gut!

Wenn ein Kind an sich fügsam und gutwillig ist, muß man bei Schwierigkeiten beim Essen recht

vorichtig sein. In einem solchen Falle ist es physiologisch richtig, nicht mit Zwang oder gar mit Strafen vorzugehen, sondern man muß mit Liebe und Eingehen auf die Gedanken des Kindes versuchen, die Freude am Essen zu erwecken. Gehen Sie doch einmal diesen Weg, und vielleicht können Sie in kurzer Zeit feststellen, daß Ihr Junge sich plötzlich macht, weil ihm das Essen nicht nur schmeckt, sondern weil es ihm auch bekommt.“

Dr. G. W.

Großschäden müssen vermieden werden!

So schön und eigenartig die Eisblumen sind, die zur Winterszeit an unseren Fensterscheiben blühen, so sind sie doch von den Hausfrauen nicht allzu gern gesehen. Einmal nimmt uns die dicke Eisschicht die Sicht nach außen, zum anderen strömt sie Kälte aus und verleiht darüber hinaus unseren behaglichen Stuben ein frostiges und ungemütliches Aussehen. Wenn wir mit dem Auftauen dann ein wenig nachhelfen wollen, so gibt es oftmals dabei ein plötzliches Klirren — und die kostbare große Fensterscheibe ist gesprungen. Da heißt es also, mit größter Vorsicht ans Werk zu gehen.

Gefrorene Fensterscheiben werden schnell wieder klar, wenn man sie mit einer Kochsalz- oder Alaunlösung warm abwäscht, und zwar nimmt man dabei auf einen halben Liter Wasser eine Handvoll Salz oder Alaun. Bei starkem Frost muß dann die Scheibe sofort wieder sorgfältig abgetrocknet werden. Besser ist es natürlich noch, wenn man gleich von vornherein zu verhüten sucht, daß die Fensterscheiben überhaupt erst anlaufen. Hierzu stellt man ein flaches, mit Chlorcalcium gefülltes Glas- oder Porzellangefäß an jedes Fenster, dessen Inhalt man alle zwei bis drei Tage auswechseln muß.

Doch noch andere kleine Kniffe im Kampf gegen die Frostschäden in Küche und Haus seien hier verraten. So ist z. B. zu empfehlen, dem Wasser, mit dem Steinfußböden gepußt werden, bei Frost etwas Salmiat zuzugeben, dann gefriert es nicht. Der Stärke für die Wäsche jügt man etwas Kochsalz hinzu, damit sie auch nach dem Trocknen steif bleibt, was im allgemeinen bei Frostwetter nicht der Fall ist. Hat der Frost einmal die zum Trocknen aufgehängte Wäsche überrascht, so nehmen man sie besser nicht ab, solange sie noch steif ist, vor allem darf man gefrorene Wäsche nie zusammenfalten, da das Gewebe an den Falstellen sehr leicht bricht.

Gefrorene Nahrungsmittel sind nicht, wie oftmals angenommen wird, für den menschlichen Genuß untauglich, sie müssen nur allmählich aufgetaut und dürfen unter keinen Umständen plötzlich von der Kälte in die Wärme gebracht werden. Kartoffeln, Gemüse, Obst legt man zum Auftauen in kaltes Wasser, gefrorene Eier in kaltes Salzwasser.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß Blumen, die von der Straße ins Haus gelangen, zunächst einige Zeit im kühlen Zimmer stehen müssen, bevor man sie in die warme Stube nimmt.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 3. Jänner:

Waagrecht: 1 Mars, 3 Romane, 7 Alt, 8 Rad, 9 Bob, 10 Tadel, 12 Sana, 15 Chile, 16 Agave, 19 Cris, 21 Radel, 23 Vef, 24 Tee, 25 Reh, 26 Veiter, 27 Sure.

Senkrecht: 1 Marschall, 2 Mah, 3 Rade, 4 Ode, 5 Not, 6 Ebersche, 10 Taler, 11 Lager, 13 Nil, 14 Bar, 17 Biper, 18 Oder, 20 See, 22 Ute.

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

FAMILIENANZEIGEN

Dankfagung

Außerstande, jedem einzelnen für die mir anlässlich des Hinscheidens meiner guten Gattin Marie Brüller erwiesene Anteilnahme zu danken, spreche ich hierfür sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse der hochw. Geistlichkeit, den ehrw. Schwestern besonders für die aufopfernde Pflege, der Gastwirtegenossenschaft und der Brauereierwaltung für die Kranzspende und allen Teilnehmern auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Florian Brüller
Gasthofbesitzer in Waidhofen, Unt. Stadt 14/15.

AMTLICHES

Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag den 11. Jänner: Dr. Alteneder.

VERMISCHTES

Zahnarzt Dr. Hans Gold teilt mit: Ab 10. Jänner 1942 werden meine Patienten zu bestimmten Stunden vorgemerkt, um längere Wartezeit zu vermeiden. Alle neu aufzunehmenden Patienten werden gebeten, sich rechtzeitig vormerken zu lassen. 1694

Geschäftsmitteilung. Gebe meinen Kunden bekannt, daß mein Fleischhauereigenschaft in Gasleng Nr. 2 samt Zweigstelle in Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt Nr. 15, ab Montag den 12. Jänner 1942 bis auf weiteres geschlossen ist. Die Fleischversorgung für Gasleng übernimmt der Fleischhauer Alfred Hintenaus, Wener. Die Ausgabe erfolgt wöchentlich einmal (Samstag) in meinem Geschäftslotal in Gasleng, Franz Kellnerreiter, Fleischhauerei, Gasleng. 1695

Erwerben und sparen zugleich am gewissenhaftesten!



Wir arbeiten alle gern, wir schaffen, um uns das Leben lebenswert zu machen.

Aber mit dem Erwerben muß das Sparen gehen, nur so sichert sich der Einzelne die Früchte seiner Arbeit. Es dürfte eigentlich niemanden mehr geben, der nicht ein fleißiger Sparer wäre ...



Sparkasse der Stadt Waidhofen a. Y.

Parteienverkehr: Jeden Werttag vormittags!

Für Ihr Kind: HIPPO'S KINDERNÄHRUNG

gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte

Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler“
Hollenstein: Drogerie V. Lumpe

Herzlichen Dank

sagen wir auf diesem Wege für die Anteilnahme an dem schweren Verluste, der uns durch den Heimgang unserer lieben Gattin, Mutter und Schwester, Frau Maria Gutzjahr, betroffen sowie allen, die unserer teuren Toten das letzte Geleit gaben, und für die schönen Kranz- und Blumenspenden. Waidhofen, im Jänner 1942.

Familie Gutzjahr.

OFFENE STELLEN

Wirtschafterin und älteres Mädchen wird dringend gesucht in frauenlosen Haushalt für mittlere Landwirtschaft. Schriftliche Angebote unter Nr. 1693 an die Berw. d. Bl.

Kanzleikraft (Schreibmaschine), gute(r) Rechner(in), für Halbtage per sofort gesucht. Auskunft in der Berw. d. Bl.

Kindermädchen, gesund, mit einwandfreiem Lebenslauf, wird aufgenommen. Eduard Hofer, Wener a. d. Enns, Fernruf 27.

Hausgehilfin oder Mädchen für alles, das kochen kann, wird für sofort aufgenommen. Ing. Thoman, Amstetten, Schulstraße 25. 1672



Fast jeder Stoff lohnt das Umfärben!

Heilmann Stofffarben

Im einschlägigen Fachhandel zu haben

Ständiges Inserieren — der Weg zum Erfolg!

Filmbühne Waidhofen an der Ybbs

Freitag den 9. Jänner, 8 Uhr,
Samstag den 10. Jänner, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr:

Verräter am Nil (Lagin). Ein ägyptischer Großfilm in Originalfassung mit deutschen Titeln in Ufa-Verleih. Hergestellt nach einer Anregung von H. v. Meyen in den Studios Mir Cairo. Spielleitung Fritz Kramp. Jugendverbot!

Sonntag den 11. Jänner, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr
Montag den 12. Jänner, 1/7 und 3/9 Uhr
Dienstag den 13. Jänner, 8 Uhr
Mittwoch den 14. Jänner, 8 Uhr

Drei Väter um Anna Ein heiterer Ufa-Film. Dieser Film, in der natürlichen Umwelt des Bayerischen Waldes gespielt, zeigt in einer kräftig und wechselvoll gespannten Handlung die Suche eines Mädchens nach ihrem Vater. Spielleitung: Carl Boese. In den Hauptrollen: Ilse Werner, Hans Stüwe, Theodor Danneberg, Josefina Dora, Beppo Brem und Käthe Haad. Jugendverbot!

Dank

Außerstande, jedem einzelnen für die uns anlässlich des Ablebens unserer lieben Gatten und Vaters, des Herrn Franz Ortner, Schuhmachermeister, erwiesene Anteilnahme zu danken, sprechen wir hierfür sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse, die schönen Kranz- und Blumenspenden und für die Führung des Konduktes auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir der Schuhmachergenossenschaft für die zahlreiche Beteiligung.

Zell a. d. Ybbs, im Jänner 1942.

Familie Ortner.

ZU VERKAUFEN

Gebrauchter Kachelofen zu verkaufen. Auskunft: Baukanzlei Dejende, Wolf-Hitler-Platz 16, 1. Stock, an Werttagen von 10 bis 12 Uhr vormittags. 1696

Ferkel und Käuferschweine von 40 bis 60 Kilogr. zur Weitermaße sowie trüchtige Zuchtschweine lieferbar. Anfragen an Felix Müller, Landshut-Str. 344.

Wer nicht wirbt, wird vergessen!

ZU KAUFEN GESUCHT

Bruchgold, Goldzähne u. Bräun Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Wolf-Hitler-Platz 31.

ZU KAUFEN GESUCHT

Bruchgold, Goldzähne u. Bräun Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Wolf-Hitler-Platz 31.

BRAUTPAARE



Cotz Möbel
SIND FABELHAFT
STADTBAHNBOGEN 23
WIEN VIII.

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE



aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
Goldschmied · Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
Einkauf von Bruchgold und Silber

Muß denn Obfüllen...
Dr. Reiß's Kundernährmittel



Werbet für unser Blatt!

Donnerstag den 15. Jänner, 8 Uhr
Freitag den 16. Jänner, 5 Uhr (Jugendvorstellung), 8 Uhr
Samstag den 17. Jänner, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr

Kleine Nachtmusik Ein Tobis-Film mit Hans Stelzer, Christl Mardern, Gustav v. Waldau und Heli Fintenzeller. Jugendfrei!

Achtung! Sonntag den 11. und Sonntag den 18. Jänner Wochenschau-Sondervorführung und Kulturfilm. Beginn 11 Uhr vormittags. Eintritt einheitlich 30 Rpf.

Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau! Jeden Samstag Erstaufführung!

Goldschmied SINGER



Schmuck, Optikwaren
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31